

Zum Umgang mit Antisemitismus heute: documenta & Co.

Zivilgesellschaftliches Lagebild
Antisemitismus #10

**AMADEU
ANTONIO
STIFTUNG**





Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus



Herausgeber:

Amadeu Antonio Stiftung

Novalisstraße 12
10115 Berlin

info@amadeu-antonio-stiftung.de
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Redaktion: Nikolas Lelle, Imke Kummer, Lukas Steinbrenner,
Shila Guthmann, Carla Riese, Marie Peters

Titelbild: Uwe Zucchi/dpa

Gestaltung und Layout: Wigwam eG in Zusammenarbeit
mit Judith Fehlau und Malte Herok

© Amadeu Antonio Stiftung, 2022

Das Projekt „Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus“ und die vorliegende Publikation wurden durch den Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus gefördert. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMI dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

Zugleich möchten wir all unseren Spender*innen danken, die die Arbeit der Stiftung überhaupt erst ermöglichen und mittragen.

Gefördert durch:



Beauftragter der Bundesregierung
für jüdisches Leben und
den Kampf gegen Antisemitismus

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



**RESISTANCE
CULTURE MOVEMENT**

ORGANIS

IN THE
SUN
WHO
FUCK

Einleitung

Die Antisemitismusdebatten im zweiten und dritten Quartal 2022 waren von der internationalen Kunstausstellung *documenta fifteen* geprägt, die 100 Tage lang in Kassel stattfand. Das bedeutet nicht, dass die Verschwörungserzählungen im Kontext der Covid-19-Pandemie und des russischen Krieges gegen die Ukraine verschwunden sind. Allerdings wird in der Debatte um die *documenta fifteen* deutlich, wie die deutsche Gesellschaft mit Antisemitismus und insbesondere mit israel-bezogenem Antisemitismus umgeht. Bereits Anfang 2022 wurde darauf hingewiesen, dass es zu antisemitischen Vorfällen im Kontext der Kunstschau kommen kann. Der Hinweis wurde abgewehrt und ignoriert. Doch mit der Eröffnung der Ausstellung hat sich die Warnung in jeder Hinsicht bestätigt: Die *documenta fifteen* zeigte eine Vielzahl antisemitischer Darstellungen, was weitgehend konsequenzlos blieb. Das Fazit des Lagebildes: Die deutsche Gesellschaft hat keinen guten Umgang mit Antisemitismus. Die Darstellungen und der Umgang mit den Darstellungen bilden einen Schwerpunkt unseres Lagebildes. Neben der *documenta fifteen* konnte anhand mehrerer Ereignisse, z.B. in der Debatte um das BGH-Urteils zur Wittenberger „Judensau“, beobachtet werden, wie jüdische Perspektiven und Stimmen zwar gehört, aber letzten Endes nicht berücksichtigt werden. Ein Interview mit dem israelischen Soziologen Natan Sznaider und eine Auswahl antisemitischer Vorfälle, die sich im zweiten und dritten Quartal in Deutschland ereignet haben, führen vor Augen, wie konkret und real die Bedrohungslage für Jüdinnen*Juden in der Bundesrepublik ist.

Kernbeobachtungen

1. **Willige Vollstrecker? Antisemitismus verklärt die Welt.** Verschwörungsideolog*innen versuchen im Falle gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Krisen, antisemitische Erzählmuster in die Debatte einzuspeisen und gesellschaftsfähig zu machen. Das wird am Beispiel des rechtsextremen *Compact*-Magazins, das die Energie- und Versorgungskrise mit Hilfe des „Morgenthau-Plans“ erklärt, deutlich.
2. **Israelhass ≠ Judenhass? Eine folgenreiche, falsche Trennung.** In Antisemitismusdebatten wird oftmals versucht, Israel- und Judenhass auseinanderzudividieren. Es wird behauptet, der Hass gegen Israel habe mit dem Hass gegen Jüdinnen*Juden nichts zu tun. Am Beispiel der internationalen Kunstausstellung *documenta fifteen* in Kassel, die eine Reihe israel- und judenfeindlicher Darstellungen zeigte, wurde die Verquickung einmal mehr sichtbar.
3. **Jews don't count? Jüdische Stimmen werden überhört.** Die Perspektiven und Stimmen – und somit die Ängste und Sorgen – von Jüdinnen*Juden werden nicht ernstgenommen, sie werden im Zweifelsfall nicht berücksichtigt und zählen nicht. Das wurde in den Debatten um die *documenta fifteen* und um die „Judensau“ in der Lutherstadt Wittenberg deutlich.
4. **Shoah-Gedenken vs. Antisemitismusbekämpfung? Die aktuellen Erinnerungsdebatten erschweren die Bekämpfung des Antisemitismus.** Die Problematisierung und damit Bekämpfung von israelbezogenem Antisemitismus wird in Deutschland verstellt. Es wird versucht, die Legitimität der Problematisierung mit der Begründung, der deutsche Blick auf Israel sei aufgrund der Shoah und der deutschen Erinnerungskultur vernebelt, in Frage zu stellen. Das veranschaulichen die Debatten um die *documenta fifteen* und eine Stellungnahme der deutschen *Amnesty International*-Sektion zur Kritik an einem Israel-Report.
5. **Progressiv & Judenfeindlich? Antisemitismus bekommt eine Bühne.** Gerade in progressiven Milieus üben antisemitische und israelfeindliche Akteur*innen einen steten, teils wachsenden Einfluss aus. Beispielsweise sagten Künstler*innen, nachdem die antisemitische BDS-Kampagne intervenierte, ihre Teilnahme am Berliner Popkultur-Festival ab. Der Grund: Das Festival wird u. a. von der israelischen Botschaft unterstützt. Auch auf linken Demonstrationen wie der Internationalist Queer Pride bestätigt sich diese Beobachtung.

Inhalt

- 4 Einleitung

- 6 Willige Vollstrecker?
Antisemitismus verklärt die Welt
- 6 Varianten des antisemitischen Bauplans
- 6 Henry Morgenthau und die Klimakrise
- 7 ... und immer wieder der Code George Soros

- 8 Israelhass ≠ Judenhass?
Eine folgenreiche, falsche Trennung
- 8 Warnungen und Mahnungen
- 8 Ein Skandal, viele Skandälchen
- 10 Wie umgehen

- 11 Jews don't count?
Jüdische Stimmen werden überhört
- 11 documenta fifteen
- 12 Die „Judensau“
- 13 Kein guter Umgang

- 14 Shoah-Gedenken vs. Antisemitismusbekämpfung?
Die aktuellen Erinnerungsdebatten erschweren
die Bekämpfung des Antisemitismus
- 14 Die besondere deutsche Geschichte als Ausrede
- 15 Israel und Deutschland

- 16 Progressiv & Judenfeindlich?
Antisemitismus bekommt eine Bühne
- 16 Roter Teppich für Israelboycott
- 16 Bühne für Antisemitismus
- 17 Auf der Straße und im Internet

- 18 🗣️ Über Kontinuitäten des Antisemitismus
in Deutschland und falschen Umgang.
Interview mit Natan Sznajder

- 23 Herausforderungen im pädagogischen Umgang
mit israelbezogenem Antisemitismus

- 26 Antisemitische Vorfälle in Deutschland

- 28 Wie gehe ich mit Antisemitismus um?

- 30 Endnoten

Willige Vollstrecker?

Antisemitismus verklärt die Welt

Die extreme Rechte versucht stets, antisemitische Verschwörungserzählungen in der Gesellschaft zu streuen. Sie versucht damit, die Erzählungen gesellschaftsfähig zu machen. Das Einspeisen der Erzählungen wird gerade in Krisensituationen, in prekären Situationen des Weltgeschehens deutlich. Die Erzählungen bieten simple Antworten auf komplexe Vorgänge. Das konnte in der sogenannten Migrationskrise und kann bis heute in der Klima-, Corona-, Ukraine- und zuletzt in der Energie- und Versorgungskrise beobachtet werden. Jede dieser Krisen bildete eigene Verschwörungserzählungen heraus, die auf den vorherigen aufbauen und an die neue Situation angepasst einem antisemitischen Bauplan folgen.

Varianten des antisemitischen Bauplans

Meist wird eine mächtige Elite, die einen Geheimplan schmiedet und Böses im Schilde führe, für die Krise verantwortlich gemacht. So war in der sogenannten Migrationskrise vom „Großen Austausch“, in der Coronakrise vom „Great Reset“ die Rede und der Ukraine-Krieg wurde als Ablenkung zur Einführung der allgemeinen Impfpflicht interpretiert. Mittlerweile werden die Erzählungen mit den Themen Klimakatastrophe und Energieversorgungskrise verbunden. So behauptete der AfD-Bundestagsabgeordnete Karsten Hilse in einer Rede im Juni 2022: „Allerdings hängen Sie [die anderen Parteien, Anm.] wie Marionetten an den Strippen der Windkraftlobby und den Planern des Great Reset.“¹ Die Windkraftlobby, so Hilse weiter, flüstere den anderen Parteien ein, was sie machen sollten. Damit spielt er auf das alte Bild „des Juden“, der im Hintergrund die Strippen ziehe, an. Das Bild besagt, „der Jude“ würde das Weltgeschehen lenken und die Politiker*innen in Deutschland steuern. Deswegen, so Hilse, würden die „Altparteien“ eine „zerstörerische Energiepolitik gegen das eigene Volk“² betreiben.

Henry Morgenthau und die Klimakrise

Im August versuchte das rechtsextreme Magazin *Compact*, zur Erklärung der Energie- und Versorgungskrise eine Verschwörungserzählung aus dem 20. Jahrhundert aufzufrischen. Das Magazin titelte in der Ausgabe vom August 2022: „Der Kaltmacher. Morgenthau williger Vollstrecker“. Das Cover zeigt das Gesicht des deutschen Energie- und Wirtschaftsministers Robert Habeck (Bündnis 90/Die Grünen). *Compact* spielt sowohl auf den Titel des Buches „Hitlers willige Vollstrecker“ (1996) von Daniel Jonah Goldhagen als auch auf einen Titel des Magazins *Der Spiegel* vom Juni 2022 an. *Der Spiegel* hatte das Gesicht des russischen Autokraten Wladimir Putin auf dem Cover. Die Headline lautete: „Der Kaltmacher“³.

Bis heute ist Henry Morgenthau (1891–1967) in der extremen Rechten der Bundesrepublik ein Feindbild. Morgenthau stammte aus einer deutsch-jüdischen Familie. Seine Großeltern waren jüdische Immigrant*innen aus Mannheim (heute: Baden-Württemberg). Morgenthau wurde 1933 zum Staatssekretär im US-Finanzministerium ernannt. Er war von 1934 bis 1945 der US-amerikanische Finanzminister. Henry Morgenthau war nicht „nur“ Amerikaner und Jude, sondern auch Urheber des „Morgenthau-Plans“ (1944). Er schlug vor, den deutschen Staat nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu deindustrialisieren und zu demilitarisieren, damit Deutschland nie wieder zu mächtig werden würde. Zwar lehnte der US-Präsident Franklin D. Roosevelt den Plan ab. Aber die NS-Propaganda nutzte Morgenthaus Vorschlag, um den antisemitischen Verschwörungsmythos vom „Weltjudentum“, das die Deutschen versklaven wolle, zu verbreiten. Noch heute wird der „Morgenthau-Plan“ bemüht, um die angebliche Herrschaft und Macht der US-amerikanischen Juden zu belegen. Immer wieder wird behauptet, es gebe Bestrebungen geheimer Mächte und ihrer Marionetten, den Plan in die Tat umzusetzen. Das Beispiel des *Compact*-Magazins offenbart: Eine Marionette soll Robert Habeck sein. Wer wohl in dieser Geschichte die Strippen zieht?

Der *Compact*-Autor Federico Bischoff schreibt im Artikel „Morgenthau williger Vollstrecker“ über die (angebliche) Deindustrialisierung der Bundesrepublik⁴. Damals, unmittelbar nach 1945, und heute, im Kontext des Ukraine-Krieges. Im Block zur Geschichte suggeriert Bischoff, die praktizierte Rationierung der Lebensmittel in den Monaten nach Kriegsende sei Teil einer systematischen Umsetzung des „Morgenthau-Plans“ gewesen. Bischoff zitiert den kanadischen Geschichtsrevisionisten James Bacque (1929–2019). Bacque behauptet: „Weit über 60 Millionen Menschen wurden mit voller Absicht an den Rand des Todes durch Verhungern getrieben.“⁵ Die Behauptung des Geschichtsrevisionisten deutet an, die US-amerikanische Regierung habe einen Genozid an den Deutschen forciert. Tatsächlich haben die Alliierten die Bundesrepublik überhaupt erst wiederaufgebaut und wirtschaftlich dermaßen unterstützt, sodass das Wirtschaftswunder möglich werden konnte. Das beschreibt Ulrike Hermann im Buch „Deutschland, ein Wirtschaftsmärchen“ (2019).

...und immer wieder der Code George Soros

Im Block zur Gegenwart beschreibt Bischoff, die Bundesregierung strebe mit der „grünen Energiepolitik“ den „Zusammenbruch der Industriebasis“ und somit die Deindustrialisierung an⁶. Weil die „Robustheit des produzierenden Sektors“ nur unter Beteiligung von Bündnis 90/Die Grünen an der Bundesregierung gebrochen werden könne, habe der „Super-Globalist“ George Soros die Partei „maßgeblich gefördert“⁷. So wird Soros – ein Shoah-Überlebender, US-amerikanischer Jude und wohlhabender Philanthrop – zum Bestandteil einer antisemitischen Verschwörungserzählung. Das ist keineswegs neu. Soros ist seit Jahren ein zentrales Feindbild der extremen Rechten. Nicht zuletzt des rechtsextremen *Compact*-Magazins. In der sogenannten Migrationskrise wurde er zum Treiber eines angeblichen „Großen Austausches“ erklärt. Der Name Soros wurde selbst zum antisemitischen Code, der in einer Reihe mit Rothschild und Rockefeller genannt wird. Das aktuelle Beispiel veranschaulicht eindrücklich, wie rechtsextreme Akteur*innen wie das *Compact*-Magazin die Schlagworte antisemitischer Verschwörungsmymen verknüpfen, um das gegenwärtige Weltgeschehen zu erklären, und damit neue, gefährliche Verschwörungserzählungen in die Welt setzen.

Israelhass ≠ Judenhass?

Eine folgenreiche, falsche Trennung

In den Antisemitismusdebatten geht es immer auch darum, was als Antisemitismus gilt – und was nicht. Auffällig dabei: Israelhass und Judenhass werden (fälschlicherweise) auseinanderdividiert. Der Zweck dieser künstlichen Trennung ist es, ersteren vom Antisemitismusvorwurf freizusprechen. Das drückt wiederum auch die Haltung der Debattenteilnehmer*innen zu Israel aus und prägt die Einschätzungen dazu, inwiefern antisemitische Annahmen das Reden über Israel bestimmen. Der Versuch, Israelhass und Judenhass künstlich zu trennen, zeigt sich besonders am Umgang mit den antisemitischen Vorfällen auf der *documenta fifteen*. Hier zeigt sich: Israelhass und Judenhass sind miteinander verwoben.

Warnungen und Mahnungen

Warnungen gab es von Anfang an: Im Januar 2022 wurde öffentlich, dass Teile des Kurator*innenkollektivs *ruangrupa* antizionistischen und israelfeindlichen Positionen nahestehen sollen.⁸ Deshalb hat auch der *Zentralrat der Juden in Deutschland* sich schon im Frühjahr in einem Brief an Claudia Roth, der politisch verantwortlichen Staatsministerin für Kultur und Medien, gewandt. In diesem Brief⁹ kritisierte der Präsident des Zentralrats, Dr. Josef Schuster, den Umgang mit den Antisemitismusvorwürfen als unzureichend. Er kritisierte zudem, dass der Zentralrat mit seiner Expertise nicht in die nach Bekanntwerden der Vorwürfe geplante Veranstaltungsreihe, ein Gesprächsforum, einbezogen wurde. Der Zentralrat war besorgt – und mit Recht, wie sich herausstellte – weil er von der Israelfeindschaft ausgehend schloss, dass es auf der *documenta fifteen* zu antisemitischen Vorfällen kommen könne. Die Kurator*innen und Organisator*innen wollten davon nichts wissen. In einem Brief von *ruangrupa*, dem Artistic Team der *documenta*, und einigen Kurator*innen des gescheiterten Gesprächsforums¹⁰ wird die angeblich weit verbreitete Gleichsetzung von „Kritik an israelischem Staatshandeln“ sowie Antizionismus mit Antisemitismus moniert, diese Kritik würde „routinemäßig dämonisiert“.¹¹

Ein Skandal, viele Skandälchen

Mit der Eröffnung der Kunstausstellung wurde der Zusammenhang von Israelhass mit Antisemitismus bestätigt: In den 100 Tagen der Kunstschau wurde über etliche Kunstwerke mit antisemitischen Bildern und Metaphern diskutiert. Der Grad an Empörung ließ sich auch daran ablesen, wie offen der Antisemitismus ausgestellt wurde. Handelte es sich „nur“ um israelbezogenen Antisemitismus, blieb die Empörung weitgehend aus. Einigkeit darüber, dass es sich um Antisemitismus handelt, gab es lediglich beim offenen Judenhass in der großflächigen Banner-Installation „People’s Justice“ des indonesischen Kollektivs *Taring Padi*. Über alle anderen Kunstwerke gab (und gibt) es Debatten, es wurde vielfach abgewiegelt und relativiert. Der Unterschied zwischen den Arbeiten: der Bezug zum Nahostkonflikt. Die Debatte über die *documenta fifteen* drehte sich also auch darum, was noch erlaubt, was gerade noch kein Antisemitismus, was ein bisschen Antisemitismus, was zu viel Antisemitismus ist. Es ist ein Kontinuum von „kein Antisemitismus“ bis „zu viel Antisemitismus“. Dazwischen wurden die Kunstwerke eingeordnet und je nachdem, wo sie eingeordnet wurden, skandalisiert – oder nicht.¹²

Den größten Skandal hat „People’s Justice“ ausgelöst. Das ist ein 20 Jahre altes Kunstwerk, ein gigantisches Wimmelbild mit zwei antisemitischen Darstellungen: Zum einen wird ein als Mossad gekennzeichnetes Schwein, zum anderen wird eine antisemitische Karikatur eines orthodoxen Juden mit Schläfenlocken gezeigt. Diese Figur hat scharfe Vampirzähne und blutunterlaufene Augen, auf ihrem Hut steht „SS“. Bei diesem Kunstwerk waren sich alle schnell einig: Das geht nicht. Erst wurde die Leinwand schwarz verhüllt und vom verantwortlichen Kollektiv als „Denkmal der Trauer über die Unmöglichkeit des Dialogs in diesem Moment“¹³ bezeichnet, dann wurde es – nach weiteren Protesten – ganz abgehängt. Die Darstellungen sind eindeutig: Das ist offener Judenhass. Als dieses Bild nach der Kritik abgenommen wurde, wurde bei einer deswegen stattfindenden Demonstration die Parole „From the river to the sea, Palestine will be free!“ gerufen, womit

von Demonstrierenden der Zusammenhang zwischen den Erscheinungsformen des klassisch judenfeindlichen Antisemitismus mit Israelhass bestätigt wurde.¹⁴

Noch bevor das Banner von *Taring Padi* aufgehängt wurde, drehte sich – um ein weiteres Beispiel zu nennen – die Debatte um den palästinensischen Zyklus „Guernica Gaza“. Hier werden die Militäraktionen in und gegen den Gaza-Streifen in Verbindung gebracht mit dem deutschen Angriff auf die spanische Stadt Guernica sowie einem berühmten Gemälde von Picasso, das nach diesem Bild benannt ist. Am 26. April 1937 zerstörte die deutsche Legion Condor die spanisch-baskische Stadt Guernica – ohne militärstrategische Bedeutung. Es ging vor allem darum, Zivilist*innen zu töten und so die republikanischen Kräfte zu demoralisieren. In der Forschung heißt es, dass Guernica das erste flächendeckende Bombardement eines Krieges war, bei dem es ausschließlich und vorausberechnet um reine zivile Opfer ging.¹⁶ Pablo Picasso hat das Kunstwerk „Guernica“ mit Bezug zum Bombardement gemalt. „Guernica Gaza“ hat dem Aussehen nach nichts mit Picassos Bild zu tun, wenngleich es darauf anspielen mag. Der Zyklus zeigt Collagen aus berühmten klassischen Gemälden und Fotografien von Bombenangriffen oder israelischen Soldaten. Es wird eine Assoziation zwischen dem Angriff auf Guernica und den Angriffen auf Gaza hergestellt. Das ist eine weit verbreitete Form des Antisemitismus: Die Politik Israels wird mit der Politik des Nationalsozialismus gleichgesetzt.

Zudem wurde über eine algerische Broschüre aus den 1980er Jahren diskutiert, eine Verarbeitung der Auseinandersetzung zwischen israelischem Militär und palästinensischer Bevölkerung. Darin gibt es u. a. einen mit Hakennase gezeichneten israelischen Soldaten und eine roboterhafte – und damit entmenschlichte – Ansammlung von israelischen Soldaten. Die komplette Reihe ist in Gut und Böse unterteilt: Gut sind die Palästinenser*innen, Böse die Israelis, die nur als Soldat*innen vorkommen. Ist das schon Antisemitismus? Ist das schon zu viel Antisemitismus? Es zeigt, dass der Nahostkonflikt auch antisemitisch bearbeitet wird. Die Hakennase zur Kennzeichnung von Jüdinnen*Juden ist antisemitisch.

Antisemitismus findet sich auch in dem Film Festival „Tokyo Reels“. Zumindest findet ihn, „wer bereit [ist], wirklich hinzusehen“¹⁷. Die Videos zeigt *Subversive Film*. Die Gruppe kuratiert auf der *documenta* eine ganze Reihe von Filmen, die laut Programm Auskunft geben über die „übersehene und nicht dokumentierte antiimperialis-

Israelhass und Judenhass sind miteinander verwoben. Das zeigt eine 2022 veröffentlichte repräsentative Studie¹⁵ im Auftrag des American Jewish Committee (AJC) zum Antisemitismus in Deutschland: Wer schlecht über Israel denkt, vertritt auch eher judenfeindliche Einstellungen. Zum Beispiel stimmen 34 Prozent der Befragten der Aussage zu: „Juden nutzen ihren Status als Opfer des Völkermords im WKII zu ihrem eigenen Vorteil aus.“ Unter denjenigen, die angeben, ein schlechtes Bild von Israel zu haben, stimmen der Aussage sogar 54 Prozent zu. Die Zustimmung zu judenfeindlichen Aussagen ist also abhängig vom Bild, das die Befragten über Israel haben. So schreibt das AJC, dass „unter denen, die ein negatives Bild vom Staat Israel haben, sämtliche Vorurteile gegenüber Juden stärker verankert [sind], als unter denen, die positiv über den Staat Israel denken.“

tische Solidarität zwischen Japan und Palästina“¹⁸. Für die Sammlung der Filme stand *Subversive Film* auch in Kontakt mit Masao Adachi, einem ehemaligen Mitglied der *Japanischen Rote Armee*. Die Terrororganisation ermordete 1972 auf dem Flughafen Lod (heute: Ben Gurion Flughafen) in Israel 26 Menschen in „Solidarität mit dem palästinensischen Volk“¹⁹. Zwei Attentäter wurden vor Ort erschossen. Der dritte wurde verhaftet und zu lebenslanger Haft in Israel verurteilt. Er sollte beim Münchner Olympia-Attentat vom September 1972 freigesetzt werden. Es gelang 1985, der Attentäter wurde mit mehreren tausend anderen Gefangenen gegen israelische Soldat*innen ausgetauscht. Das Film Festival „Tokyo Reels“ zeigt Dokumentarfilme, die vor Israelhass nur so strotzen, und deshalb vom Antisemitismusforscher Jakob Baier als „Propagandafilme“²⁰ bezeichnet wurden. Ein Beispiel: Die Dokumentarfilme „bezeichnen die Gründung des jüdischen Staates als Resultat einer ‚zionistischen Verschwörung‘, sie behaupten, israelische Soldaten hätten Leichen auf einem christlichen Friedhof geschändet sowie in einer Kirche Heiligtümer zerstört“. Damit knüpfen die Filme an ein „jahrhundertealtes judenfeindliches Mythenreservoir“²¹ an. Ein Teil des Expertengremiums, das im Laufe der *documenta* eingesetzt wurde, um die Kunstwerke einzuschätzen und einen Umgang vorzuschlagen, spricht in einer Presserklärung vom 9. September davon, dass diese Filme „in ihrer potentiell aufhetzenden Wirkung eine größere Gefahr dar[stellen] als das bereits entfernte Werk ‚People’s Justice‘“²². Ihre Aufführung sei dringend „zu stoppen“²³, mindestens zu kontextualisieren.

Wie umgehen

Bis auf die Banner-Installation „People’s Justice“ wurde kein Bild abgehängt und kein Video gestoppt. Nach viel Druck musste Sabine Schormann, die Generaldirektorin, zurücktreten. Bei einigen Kunstwerken sollten Kontextualisierungen folgen, als könne man die antisemitischen Darstellungen durch das richtige Verständnis vom Nahostkonflikt legitimieren. So wird „People’s Justice“ als Einzelfall abgetan: *ruangrupa*, das Kurator*innenteam, wehrte den Antisemitismusvorwurf noch im August 2022 mit Verweis auf Rassismus ab.²⁴ Im September verbreitete das Kollektiv Teile einer Social-Media-Kampagne des Lumbung Space, die die Antisemitismusvorwürfe systematisch abwehrt und mit der Abkürzung BDS spielt – und dadurch verharmlost. Andere Folien, wie die mit einem Apartheidsvorwurf, wurden nicht geteilt. Wohl aus strategischen Gründen. Denn den offenen Brief zur Kampagne vom 10. September unterschrieb und teilte das Kollektiv²⁵ und in einer Instagram-Story (die wohlweislich nach 24h verschwindet) warf das Kollektiv Israel „Apartheid und ethnische Säuberung“²⁶ vor.

Die Kunstwerke auf der *documenta fifteen* zeigen eindrücklich, dass die Verarbeitung des Nahostkonflikts antisemitisch sein kann und Israelhass mit Judenhass allzu oft Hand in Hand geht. In der bereits zitierten Presseerklärung schreibt das Expertengremium über die Kunstwerke, die den Nahostkonflikt thematisieren, dass nahezu „in allen diesen Werken [...] einseitig kritische bis hin zu dezidiert israelfeindliche Haltungen zum Ausdruck gebracht werden“ durch Bilder und Aussagen, „die nach gängigen Kriterien als antisemitisch bewertet werden können“.²⁷

Bei den (teils schon vorab) vorgebrachten Antisemitismusvorwürfen handelt es sich also mitnichten um „routinemäßig dämonisierende“ und damit unbegründete Gleichsetzungen von „Kritik an israelischem Staatshandeln“ und Antisemitismus.²⁸ Es handelt sich schlicht um Antisemitismuskritik. Diese abwehrende und verharmlosende Argumentation ist ein typisches Muster im Umgang mit Antisemitismus. Israelhass funktioniert allzu oft über Antisemitismus. Aber Antisemitismus ist nie in Ordnung oder gar nachvollziehbar, auch nicht, wenn er sich in andere Gewänder kleidet.

Jews don't count?

Jüdische Stimmen werden überhört

Juden zählen nicht. Heißt: Jüdinnen*Juden, jüdische Gemeinden und Organisationen wie der *Zentralrat der Juden in Deutschland* werden mit Blick auf Antisemitismus vielfach nicht ernstgenommen. Deren Perspektiven und Stimmen zählen offensichtlich nicht. Das zeigen die Debatten um die *documenta fifteen*, die Wittenberger „Judensau“ und auch der Umgang mit den Angehörigen des Olympia-Attentats.

documenta fifteen

Schon im Januar 2022 wurde davor gewarnt, dass es auf der *documenta fifteen* zu antisemitischen Vorfällen kommen könne. Als Begründung wurde die Nähe einiger Künstler*innen zur BDS-Kampagne angeführt sowie das Fehlen jüdischer oder israelischer Künstler*innen. Zudem wurde mit Sorge auf das palästinensische Kollektiv *The Question of Funding* geschaut, das in Ramallah in einem kulturellen Zentrum beheimatet ist, das nach Khalil Sakakini, einem pan-arabischen Nationalisten und Reformpädagogen, benannt ist.

Die Sorgen wurden nicht nur vom *Bündnis gegen Antisemitismus Kassel*²⁹ geäußert, sondern auch vom *Zentralrat der Juden in Deutschland*, der *Jüdischen Gemeinde Kassel* und dem *Sara Nussbaum Zentrum für Jüdisches Leben* in Statements, Briefen und Gesprächen artikuliert. Noch bei der Eröffnung der *documenta fifteen* wurden die Sorgen als Alarmismus, wenn nicht gar als Rassismus bezeichnet und abgewunken. Man beteuerte, es werde keinen Antisemitismus geben. Es kam anders.

Die Sorgen drehten sich darum, dass Künstler*innen eine Ausstellung dominieren, die Antisemitismus als „Israelkritik“ tarnen, und dass die „Kritik“ zu antisemitischen Vorfällen führt. Volker Beck, der Präsident der *Deutsch-Israelischen Gesellschaft*, sagte später zugespitzt: „Wer BDS einlädt, holt sich eben Antisemitismus ins Haus.“³⁰

Erst als es zu spät war, folgte eine Entschuldigung. In einer Pressemitteilung schrieb die mittlerweile zurückgetretene Generaldirektorin Sabine Schormann: „Allen Beteiligten, das möchte ich nochmal ausdrücklich betonen, tat und tut es außerordentlich leid, Grenzen

überschritten und Gefühle verletzt zu haben.“³¹ Das Kurator*innen-Kollektiv *ruangrupa* ergänzte: „Wir entschuldigen uns für die Enttäuschung, Scham, Frustration, den Verrat und den Schock.“³²

Das *Sarah Nussbaum Zentrum* und die *Jüdische Gemeinde Kassel* antworteten: „In der aktuellen Debatte wird Hass gegen Jüdinnen und Juden allzu oft als eine jüdische Befindlichkeit wahrgenommen. Dies stört uns massiv. Wir wehren uns entschieden gegen Positionen, die die Bedeutung und die Auswirkungen des Antisemitismus herunterspielen und als kulturelle bzw. traditionelle Eigenart verklären.“³³ Denn zur Entschuldigung des zugestandenen Antisemitismus gehörte der Verweis auf die kulturelle Herkunft der Künstler*innen. Damit sollte der Antisemitismus relativiert werden. Dazu, was an der vorgenommenen Individualisierung und damit Emotionalisierung problematisch ist, kommt das Lagebild auf Seite 14 zurück.

Antisemitismus ist aber universal. Der kulturelle Kontext kann diskutiert werden, doch hat er keinen Einfluss auf antisemitische Tatsachen. Bilder, Aussagen und Meinungen können nicht in dem einen Land antisemitisch sein, in dem anderen nicht. Weder Intention noch Bewusstsein, die hinter antisemitischer Kunst stehen, machen diese mehr oder weniger antisemitisch. Was sie tun, ist, aktiv zur Reproduktion antisemitischer Ressentiments beizutragen.

Die kulturelle Unabhängigkeit des Antisemitismus spiegelt sich auch in der Antisemitismusdefinition der *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA) wieder. Die Debatte steht aber stellvertretend für viele, in denen Jüdinnen*Juden, und damit die Perspektive der Betroffenen von Antisemitismus, keine Rolle spielen. „Jews don't count“ – so nannte der englische jüdische Comedian David Baddiel sein 2021 erschienenes Buch.

Dem *Zentralrat der Juden in Deutschland* Alarmismus vorzuwerfen, ist perfide. Denn die Perspektive jüdischer Organisationen und Gemeinden ist die Perspektive derer, die unmittelbar und jeden Tag von Antisemitismus betroffen sind. Nicht zuletzt die generationenübergreifende Erfahrung der Shoah führt dazu,

dass Antisemitismus viel früher als in der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen wird. Das gilt umso mehr, wenn es um Antisemitismus geht, der sich auf Israel bezieht. Jüdische Organisationen haben eine „feine Sensorik für Antisemitismus“³⁴, schrieb die Journalistin Nele Pollatschek mit Blick auf den Umgang mit dem Zentralrat in der *documenta*-Debatte und fuhr fort: „Man kann über den Zentralrat der Juden denken, was man will, aber diese Kompetenz hat er. Und natürlich ist er alarmistisch, das ist seine Aufgabe! Er ist ein Interessenverband. Eines der größten Interessen deutscher Juden ist es, nicht ermordet zu werden.“³⁵

Bezogen auf die *documenta fifteen* wäre es wichtig gewesen, die Sorgen wirklich ernst zu nehmen und zu überlegen, wie man damit umgeht, was ein adäquater Umgang mit den antisemitischen Vorfällen sein kann. Nach Wochen wurde ein Expertengremium zur Beratung eingesetzt, unter anderem mit Marina Chernivsky und Prof. Dr. Julia Bernstein und damit mit zwei verdienten, jüdischen Antisemitismusforscherinnen besetzt. Ob das rückwirkend noch irgendetwas bringt, steht auf einem anderen Blatt.

An der Stadtkirche Wittenberg (Sachsen-Anhalt) wurde um 1290 ein judenfeindliches Sandsteinrelief angebracht. 1570 wurde das Relief an die südliche Außenfassade der Stadtkirche versetzt. Das Relief zeigt ein Schwein. Zwei Juden trinken an den Zitzen der Sau, ein Rabbiner blickt ihr in den After. Schweine gelten im Judentum als unrein. Das Relief wurde um die Inschrift „Rabini Schem HaMphoras“ ergänzt. Die Inschrift erinnert an die judenfeindliche Schrift „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“ (1543) von Martin Luther. Die Stadtkirche Wittenberg war seit 1517 der Predigtort Luthers.

1988 wurde eine quadratische Gedenkplatte mit einer Inschrift unterhalb des Reliefs in den Boden eingelassen. Die Inschrift lautet: „Gottes eigentlicher Name, der geschmähte Schem Ha Mphoras, den die Juden vor den Christen fast unsagbar heilig hielten, starb in 6 Millionen Juden unter einem Kreuzeszeichen.“ Die Neue Zürcher Zeitung kommentierte die Inschrift mit den Worten: „Was eine Einordnung sein könnte, benötigt selbst eine Informationstafel.“³⁶ Die Gedenkplatte wurde durch eine Infotafel und eine Zederpflanze ergänzt.

Die „Judensau“

Ein zweites Beispiel für diese Beobachtung liefert die gesellschaftspolitische und juristische Debatte um ein antisemitisches Relief an der Stadtkirche Wittenberg (Sachsen-Anhalt): die „Judensau“.

Der Kläger: Der 79-jährige Michael Düllmann aus Bonn (Nordrhein-Westfalen), der vor 45 Jahren zum Judentum konvertierte, ist Mitglied einer jüdischen Gemeinde in Deutschland. Er klagte im Reformationsjahr 2017, denn er sah im Relief eine Beleidigung und eine Verletzung des Persönlichkeitsrechts. Im Reformationsjahr wurde die Stadtkirche samt Relief saniert, sodass die antisemitische Darstellung allseits sichtbar und in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt wurde. Das Ziel der Klage war die Entfernung des Reliefs. Die „Judensau“ solle, so lautete die Forderung Düllmanns, in ein Museum³⁷. Das Relief könne lediglich im Museum ein Mahnmal sein. Solange das Relief die Kirche ziere, sei die Darstellung ein Teil kirchlicher Verkündigung³⁸. Die Angeklagte: Die Stadtkirche Wittenberg wollte das Relief nicht entfernen lassen. Das Relief verschmähe Jüdinnen*Juden, allerdings werde es durch eine bronzenen Gedenkplatte und eine Infotafel kontextualisiert. Der Pfarrer der Wittenberger Gemeinde, Matthias Keilholz, sagte: „Wenn diese Skulptur verschwinden würde, würde dieses Erinnern, dieses Mahnen mit der Zeit auch verschwinden.“³⁹

Drei Instanzen entschieden. Erste Instanz: Das Landgericht Dessau urteilte im Mai 2019, das Relief müsse nicht entfernt werden⁴⁰. Zweite Instanz: Das Oberlandesgericht Naumburg bestätigte das Urteil im Februar 2020⁴¹. Der Tenor der ersten und zweiten Instanz lautete: Das Relief hat einen beleidigenden Charakter. Da das Relief aber in ein Gedenkensemble eingebettet ist, ist eine Distanzierung vom beleidigenden Charakter erfolgt. Dritte Instanz: Der Bundesgerichtshof bestätigte die Urteile im Juni 2022⁴². Der Vorsitzende Richter stellte fest, das Relief sei antisemitisch. Dennoch könne der Kläger nicht die Entfernung des Reliefs verlangen. Schließlich fehle eine Rechtsverletzung. Denn die Rechtsverletzung sei durch die Gedenkplatte und die Infotafel beseitigt worden.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wittenberg, Torsten Zugehör, war laut MDR „erleichtert“ und „froh“ über das Urteil.⁴³ Zugehör sagte: „Ich glaube, den Dreiklang [...] kann man in der Vermittlung verbessern. [...] Vom

Abmachen [...] halte ich nichts.“⁴⁴ Die Evangelische Kirche begrüßte das Urteil, Teile der Kirche regten an, den Ort neu zu gestalten oder weiterzuentwickeln.⁴⁵ Der Zentralrat der Juden in Deutschland hingegen übte Kritik am Urteil. Die Dachorganisation jüdischer Gemeinden und Landesverbände schrieb in einer Pressemitteilung, sie hätte sich „eine deutlichere Positionierung des Bundesgerichtshofs gewünscht“⁴⁶. Der Präsident des Zentralrats, Dr. Josef Schuster, erklärte: Zwar sei das Urteil „nachvollziehbar“⁴⁷. Jedoch enthalte „weder die Bodenplatte noch der erläuternde Schrägaufsteller eine unzweideutige Verurteilung des jüdenfeindlichen Bildwerks“⁴⁸. Die Kirche müsse die eigene Schuld eingestehen und den Judenhass deutlich verurteilen. Der Beauftragte der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, Dr. Felix Klein, forderte, das Relief entfernen zu lassen und in ein Museum zu bringen⁴⁹. Bereits 2017 stellte der jüdische Schriftsteller Dmitrij Kapitelman fest: Nicht die christliche, sondern die jüdische Bevölkerung müsse die antisemitische Darstellung aushalten. Das zeige: „Wenn das Schwein bleibt, ist es eine Machtdemonstration dafür, wer in diesem Land die Schmerzgrenzen zieht.“⁵⁰

Kein guter Umgang

Im Fall der Debatte um die „Judensau“ wird deutlich: Jüdische Perspektiven werden durchaus gehört. Aber: Sie werden nicht berücksichtigt. Sie zählen nicht, werden nicht ernstgenommen. Die Debatte um die *documenta fifteen* bestätigt diese Beobachtung.

Diese Dynamik zeigte sich auch viel zu lang im Umgang mit den Angehörigen des Olympia-Attentats. Zur Erinnerung: Während der Olympischen Spiele 1972 in München nahmen palästinensische Terroristen die israelischen Sportler als Geiseln; u. a. um politische Gefangene freizupressen. Die deutsche Polizei war maßlos überfordert. Am Ende wurden elf Israelis ermordet. Die Angehörigen verlangten bis heute, also 50 Jahre lang, nicht nur eine Entschädigung, sondern vor allem auch eine Entschuldigung und Aufklärung über das Geschehene. Die Aufklärung des Versagens wurde von Anfang an behindert und nicht vorangetrieben. Deutschland hat sich nie offiziell entschuldigt, obwohl das Attentat auf deutschem Boden passierte, der deutsche Krisenstab bei jeglichen Befreiungsversuchen versagte und das deutsche Sicherheitskonzept schwach war. Bis kurz vor dem 50. Jahrestag verhallten die Forderungen der

Angehörigen. Im August kündigten sie schließlich an, von der offiziellen Gedenkfeier fernzubleiben.⁵¹ Soweit kam es dann doch nicht.

In der Vergangenheit gab es zweimal ungenügende Entschädigungen. Zunächst vom Roten Kreuz, um ein Schuldeingeständnis Deutschlands zu vermeiden. Im Jahr 2002 gab es ca. 27.000€ pro Angehörige*r. Zum Vergleich: Beim Bombenanschlag von Lockerbie auf ein Flugzeug der US-amerikanischen Fluglinie Pan American World erhielt jedes Opfer 10 Millionen US-Dollar. „Wir wollen keine Milliarden – aber Geld, das einen Unterschied im Leben unserer Kinder macht“, sagte Ankie Spitzer, Ehefrau des ermordeten Fechttrainers Andrei Spitzer.

In der Woche vor dem Jahrestag kam es nun zu einer neuen Entschädigungszahlung: Bund, Land und die Stadt München zahlen den Hinterbliebenen nun insgesamt 28 Millionen Euro. Auch soll im Rahmen der Gedenkveranstaltung politisch Verantwortung übernommen werden. Zudem werden geschlossene Akten zugänglich gemacht und eine Kommission deutscher und israelischer Historiker*innen soll das Attentat aufarbeiten. Es wird nun von einer „historischen Verpflichtung gegenüber den Opfern und deren Hinterbliebenen“⁵² gesprochen, der die Regierung nachkommen will. 50 Jahre hat es dafür gebraucht.

Man kann sich des Eindrucks nicht verwehren, dass diese Gesellschaft keinen adäquaten Umgang mit Antisemitismus gefunden hat; bis heute nicht. Irgendwo zwischen Abwehr, Einfallslosigkeit und Überforderung pendeln sich diese Debatten um die *documenta* und die sogenannte Judensau ein, deren Ausgangspunkt war, zu klären, wie mit diesem oder jenem Antisemitismus umzugehen ist.

Der israelische Soziologe Natan Sznaider sagte im Interview unseres Lagebildes, Jüdinnen*Juden könnten sich auf die nicht-jüdische Mehrheit in Deutschland nicht verlassen. Ein untragbarer Zustand. Ein Gefühl, das auch durch die Art ausgelöst wird, wie in diesen Debatten die Sorgen von jüdischen Organisationen und Verbänden Beachtung finden.

Shoah-Gedenken vs. Antisemitismusbekämpfung?

Die aktuellen Erinnerungsdebatten erschweren die Bekämpfung des Antisemitismus

In gesellschaftspolitischen und erinnerungskulturellen Debatten um Antisemitismus wird immer wieder behauptet, der deutsche Blick auf Israel sei aufgrund der Shoah und der Erinnerungskultur in der Bundesrepublik verklärt. So werde eine Kritik an der israelischen Politik verhindert. Mehr noch: Jede Kritik an der israelischen Politik werde sofort als antisemitisch gebrandmarkt. Eine Konsequenz der Behauptung ist, dass der Problematisierung von israelbezogenem Antisemitismus die Legitimität abgesprochen wird. Zugespielt gilt: Die aktuellen Erinnerungsdebatten erschweren die Bekämpfung des Antisemitismus und die bisherigen Errungenschaften werden neu verhandelt.

Das wird anhand zweier Beispiele deutlich: Zum einen anhand des Antisemitismus im Rahmen der *documenta fifteen*, zum anderen anhand eines Statements der deutschen Sektion von *Amnesty International* zur Veröffentlichung eines Israel-Reports.

Die besondere deutsche Geschichte als Ausrede

Die großflächige Banner-Installation „People’s Justice“ (2002), die im Rahmen der *documenta fifteen* ausgestellt wurde, zeigte – wie beschrieben – jüdenfeindliche Darstellungen⁵³. *Taring Padi*, das verantwortliche Künstler*innenkollektiv aus Indonesien, bestritt den antisemitischen Gehalt zunächst und führte den Antisemitismusvorwurf auf ein anderes Verständnis von Antisemitismus zurück: Die Banner-Installation „steht in keiner Weise mit Antisemitismus in Verbindung. Wir sind traurig darüber, dass Details dieses Banners anders verstanden werden als ihr ursprünglicher Zweck.“⁵⁴ Das Statement wies nicht nur den Antisemitismusvorwurf zurück, sondern führte auch die Intention gegen die Vorwürfe an – nach dem Motto „Es war nicht so gemeint, deshalb kann es sich gar nicht um Antisemitismus handeln“.

Im gemeinsamen Statement entschuldigten sich die Künstler*innen und die Geschäftsführung später für die „entstandenen Verletzungen“⁵⁵. Deswegen entschuldigen sie sich zur Abdeckung der Installation, „die in diesem speziellen Kontext in Deutschland als beleidigend empfunden wird“⁵⁶. Also weil es die Shoah gegeben hat, werde eine (jüdenfeindliche) Darstellung mit Raffzähnen, Schläfenlocken und großer Nase als beleidigend wahrgenommen. Auch die (jüdenfeindliche) Darstellung eines Mossad-Geheimdienstlers mit Schweinsgesicht werde deshalb als Antisemitismus und nicht als „Israelkritik“ verstanden. So wird der antisemitische Gehalt der Darstellungen, die in einer jahrhundertalten Tradition jüdenfeindlicher Darstellungen stehen, geleugnet. Des Weiteren wird die Diskriminierung von Jüdinnen*Juden als individuell empfundene „Beleidigung“ entpolitisiert. Sie erklären diese „empfundene“ Beleidigung also mit dem deutschen Kontext und spielen auf die Shoah an. Die Aufarbeitung dieser wird damit in Stellung gebracht gegen das heutige Reden über Israel. Die Erinnerungskultur wird gegen die Antisemitismusbekämpfung ausgespielt.

Dieselbe Beobachtung lässt sich an einem Statement der deutschen *Amnesty International*-Sektion machen: Die Menschenrechtsorganisation *Amnesty International* veröffentlichte im Februar 2022 einen Report, der nach eigenen Angaben belegen würde, warum Israel als Apartheidstaat zu bezeichnen ist.⁵⁷ Die deutsche Sektion erklärte „in eigener Sache“, sie werde zu diesem Bericht „keine Aktivitäten planen und durchführen“. Denn: „Im nationalen aktuellen sowie historischen Kontext ist eine objektive, sachbezogene Debatte zu der vom Bericht vorgenommenen Einordnung nur schwer möglich.“⁵⁸ *Amnesty International Deutschland* erklärt die Reaktionen auf die antisemitischen Behauptungen und Darstellungen also mit dem besonderen deutschen historischen Kontext, und damit unter Verweis auf die Shoah. Die fälschlicherweise gezogenen Lehren aus der Shoah versperrten demnach eine objektive Sichtweise auf die im Bericht vorgenommene Einordnung von Israel als Apartheidstaat.

Beide Beispiele sind Reaktionen auf den Vorwurf, Antisemitismus zu verbreiten. Sie zeugen von der Annahme, dass durch die deutsche Geschichte Antisemitismus da vermutet wird, wo es keinen gibt. Dadurch werde zudem der Blick auf den jüdischen Staat verklärt. Zusammengefasst: Die Deutschen seien durch ihren nationalen Kontext und ihre Geschichte beeinflusst und hätten deswegen nicht den vermeintlich richtigen Blick auf Antisemitismus und Israel. Im Fall des *Amnesty International-Reports* wurde der Antisemitismusvorwurf im Laufe der Debatte über den Bericht als illegitim abgewehrt, weil er nur genutzt werde, um „Israelkritik“ als antisemitisch zu brandmarken. Das untergräbt und erschwert die Problematisierung von Antisemitismus in Deutschland. Es werden nicht nur wissenschaftliche Standards und Kriterien zum Erkennen von Antisemitismus in all seinen Erscheinungsformen ignoriert, sondern auch die Lehren aus der Shoah gegen die Gründung des Staates Israel in Stellung gebracht. Damit wird so getan, als ob „die Deutschen“ zu sehr in ihrer Schuld verstrickt seien, um die heutigen politischen Geschehnisse Israels angemessen – und das heißt in diesem Fall: kritisch – betrachten zu können. Das hat vielfach zur Folge, dass israelbezogener Antisemitismus kleingeredet wird.

Israel und Deutschland

Selbstverständlich hat Deutschland eine besondere Verantwortung gegenüber Israel. Israel war und ist für Jüdinnen*Juden vielfach der Ort, wo Überlebende nach der Shoah leben konnten und wollten. Es ist bis heute ein Schutzraum für die von Antisemitismus bedrohten. Die Staatsgründung kann durchaus als Reaktion auf die Shoah und damit die deutsche Geschichte verstanden werden, auch wenn der Zionismus schon im 19. Jahrhundert einen unabhängigen jüdischen Staat als Reaktion auf weltweit grassierenden Antisemitismus forderte. Die deutsche Verantwortung spricht für einen sensibleren Blick auf antisemitische Inhalte, die weiterhin eher zu wenig kritische Aufmerksamkeit bekommen. Es ist ja nicht so, als gäbe es in Deutschland zu viele Antisemitismusbekämpfer*innen, als würden diese es pausenlos übertreiben und Alarm schlagen, wo keiner nötig ist. Das Gegenteil ist der Fall: Antisemitismus grassiert in Deutschland. Nele Pollatschek hat völlig zurecht angemerkt, dass alles, was sie wolle, sei, „dass der Zentralrat immer unrecht“ behält und sich im „Präventionsparadox“ befindet,⁵⁹ also durch die Warnungen genau die Zustände verhindert, vor denen er warnt.

Die deutsche Verantwortung als Grund dafür anzuführen, dass Israel nicht als vermeintlich kolonialer, faschistischer Staat oder als allein schuldig für den Nahostkonflikt betrachtet wird, verkennt nicht nur die politischen Realitäten und die komplizierte Geschichte des Nahostkonflikts. Es verdeckt auch die eigenen antisemitischen Bilder, die hinter den Aussagen stehen. Schließlich verkennt diese Annahme eben genau diese Verantwortung sowie die Notwendigkeit einer besonderen Sensibilisierung für das Reden über Israel.

Noch eine zweite Beobachtung lässt sich an den Beispielen machen: Die Sorgen von Jüdinnen*Juden über den gezeigten Antisemitismus werden als emotionale Befindlichkeit abgetan. Der Antisemitismusvorwurf gilt als schlimmer als der Antisemitismus selbst, eine bittere Erfahrung, die nicht zuletzt Jüdinnen*Juden, die Antisemitismus bekämpfen, regelmäßig machen. Sie bewegen sich in einem Dilemma: Thematisieren sie Antisemitismus, machen sie sich selbst zur Zielscheibe und erfahren Hass und Hetze. Sprechen sie den Antisemitismus nicht an, floriert er ungebremst weiter und sie werden angegriffen. Diese Situation ist unhaltbar. Sie wird sich nur verbessern, wenn ein angemessener Umgang mit Antisemitismusvorwürfen und -kritik gefunden wird. Wo diese Kritik nicht ernstgenommen wird, wo Betroffene nicht gehört werden, werden sie allein gelassen und schutzlos Antisemitismus ausgesetzt.

Die heutige Erinnerungskultur fußt vielfach auf dem Engagement der Betroffenen, hatte verschiedene Phasen, ist aber im Großen und Ganzen geprägt von einer „Thematisierung von unten“, die allzu oft gegen die deutsche Mehrheitsgesellschaft und staatliches Handeln erkämpft werden musste. Ein Ergebnis dieser Kämpfe ist, dass Antisemitismusbekämpfung heute auch vom Staat und damit „von oben“ als Aufgabe begriffen wird. Das bedarf nicht nur einer kritischen Begleitung. Es gilt dieses Gedenken und Erinnern kritisch weiterzudenken. Aus progressiven Milieus ergibt sich allein aus dieser Konstellation der staatlichen Bekämpfung von Antisemitismus vermutlich schon Abwehr. Eine gesamtgesellschaftliche kritische Erinnerungskultur hat sich aber in vielen Teilen der Gesellschaft noch gar nicht durchgesetzt: Das zeigt auch, dass über 30 Prozent der antisemitischen Aussage „Was Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“ zustimmen.⁶⁰

Progressiv & Judenfeindlich?

Antisemitismus bekommt eine Bühne

Antisemitismus bekommt eine Bühne, er ist „in“. Wir beobachten eine antisemitische Landnahme in allen politischen Milieus. Seit der Corona-Pandemie spielt der Antisemitismus nicht nur eine Rolle in der Welterklärung von Rechtsextremist*innen, sondern zunehmend auch in der radikalisierten Mitte. Ihr Schulterchluss zeigt sich in den Demonstrationen der Corona-Leugner*innen. Antisemitismus ist aber auch in progressiven Milieus en vogue und bekommt bei linken Demonstrationen eine Bühne.

Roter Teppich für Israelboykott

Mit dem Ausklingen der Corona-Schutzmaßnahmen und der Wiederaufnahme kultureller Veranstaltungen und Festivals meldet sich auch die antisemitische BDS-Kampagne („Boycott, Divestment, Sanctions“) zurück. Wieder im Fokus steht hierbei das Berliner Pop-Kultur-Festival. Der Stein des Anstoßes ist – wie vor der Pandemie – dass zu den Förderern des Festivals auch die israelische Botschaft gehört. Dabei geht es, schreibt die *Berliner Zeitung*, um eine „vergleichsweise niedrige“, ja beinahe „symbolische“ Summe, die sich zum Beispiel auf Reisekosten einzelner Projekte bezieht.⁶¹ Dennoch: Die BDS-Kampagne tobt und trommelt mit einem extra angelegten Twitter-Account und einer Website für den Boykott des Festivals. Wie 2017 hat sie erneut Erfolg: Einige Künstler*innen haben ihre Teilnahme zurückgezogen. Die Pariser Künstlerin *Lafawndah* begründet ihre Absage auf Instagram mit dem *Amnesty International*-Bericht zum angeblichen Apartheidstaat Israel und der *Initiative GG5.3 Weltoffenheit* und spricht von einer „Atmosphäre der Zensur und Unterdrückung“⁶².

Bühne für Antisemitismus

Antisemitische Vorfälle bleiben folgenlos. Sie sind kein Grund für eine Aufkündigung der Zusammenarbeit. Statt eines adäquaten Umgangs wird weggesehen, kleingeredet, abgewehrt oder unterstützt. Das zeigt sich zum Beispiel am Umgang mit der Gruppe *Palästina spricht*, die antiisraelische Demonstrationen im Mai/Juni 2021 wie 2022 in Berlin organisierte, auf denen es teils zu offenem Judenhass und zur Bedrohung von Journalist*innen als „Zionistenpresse“ kam.⁶³ Konsequenzen hatte das keine. Auf dem *Fusion Festival* war die Gruppe mit einem Workshop ebenso vertreten wie mit Redebeiträgen bei linksradikalen Demos wie der *Revolutionären 1.-Mai-Demo* oder der *Internationalist Queer Pride* in Berlin.

Dass Antisemitismus eine Bühne bekommt, zeigt sich ganz konkret auf solchen Demonstrationen. Am 23. Juli 2022 fand in Berlin die *Internationalist Queer Pride* statt. Eine Demonstration, die als politische Alternativ- oder auch Gegenveranstaltung zum „Mainstream-CSD“ verstanden wird. Wie im Vorjahr kam es auch dieses Mal wieder zu antisemitischen Vorfällen: In Redebeiträgen (u. a. von *Palästina spricht*) und Sprechchören waren Forderungen wie „From the river to the sea, Palestine will be free!“ zu hören, Israel wurde als „Apartheidstaat“ und „siedlerkoloniales Projekt“ bezeichnet.⁶⁴ Hier wird Israel als koloniales Projekt verstanden, also als von außen kommende Invasionsmacht, die illegitimweise in die Region eingedrungen sei. Damit wird nicht nur die jahrtausendealte Geschichte von Jüdinnen*Juden in der Region ignoriert, sondern auch das Bild vom dämonischen und die Welt unterjochenden „Juden“ herausbeschworen.

Die Forderung, dass zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer, also „From the river to the sea“ kein israelischer Staat, sondern ein „befreites Palästina“ existieren solle, findet sich nicht nur auf Demonstrationen in Deutschland, sondern auch als politische Forderung der *Popular Front for the Liberation of Palestine* (PFLP) sowie der islamistischen Terrororganisation *Hamas*⁶⁵. Die Parole spricht Israel in letzter Konsequenz das Existenzrecht ab und fordert damit die Auflösung des weltweit einzigen Landes, in dem jüdisches Leben in

der Mehrheitsgesellschaft stattfinden kann. Die *Queer Pride* normalisiert israelbezogenen Antisemitismus und schließt an antisemitische Traditionen an. Antisemitische Denk-, Sprech- und Darstellungsweisen gehören schon seit jeher zum deutschen Mainstream. Dass Teile der radikalen Linken keine Alternativen anbieten können, zeigt, wie anschlussfähig Antisemitismus in allen politischen Spektren ist, eben auch in sich als progressiv verstehenden Milieus.

Auf einem prominent platzierten Banner war „queer as in Free Palestine“ zu lesen.⁶⁶ Was das bedeuten soll, bleibt im Dunkeln. Es sind LGBTIQ+ Personen, die in den palästinensischen Gebieten Folter ausgesetzt sind und fliehen müssen.⁶⁷ Ginge es um Menschenrechte im Nahen Osten, dann müsste es auch um diese Menschen gehen. Auf den Demonstrationen geht es aber offensichtlich mehr um „Anti-Israel“ als „Pro-Palästine“, sonst würde auch die prekäre Lage von LGBTIQ+ Personen in den palästinensischen Gebieten Thema sein.

Auf der Straße und im Internet

Schon im Februar 2022, anlässlich des Jahrestags der rechtsterroristischen Morde in Hanau, wurde in Berlin das Gedenken für den eigenen Hass auf Israel instrumentalisiert. Zu hören war zum Beispiel die Parole „Von Hanau bis nach Gaza – Yallah Intifada“, es waren Flaggen der Organisation *Samidoun* zu sehen⁶⁸. Die Organisation ist Teil des Auslandsnetzwerks der Terrororganisation *PFLP* und kümmert sich vorgeblich um die Rechte von inhaftierten Palästinenser*innen. Auf manchen Demonstrationen sprachen zudem BDS-nahe Akteur*innen⁶⁹. Diese Instrumentalisierung des Hanau-Gedenkens ist besonders perfide, denn sie schließt an die Ideologie des Täters an. Dieser forderte in seinem Manifest, dass Israel vernichtet werden solle.

Dass Antisemitismus, insbesondere in Form des israelbezogenen Antisemitismus, wieder en vogue ist und eine Bühne bekommt, zeigt auch ein Blick in die Sozialen Netzwerke. Sowohl die Terroranschläge im Frühjahr 2022 als auch die Tötung des Führers des *Islamischen Dschihad* in Gaza durch die israelische Armee im August 2022 bieten Gelegenheitsstrukturen zur Verbreitung antisemitisch geprägter Sichtweisen des Konflikts. Pro-palästinensische Kräfte gingen gegen Israel auf die

Straße. Flankiert wurden die Proteste durch eine israelfeindliche Stimmung in den Sozialen Netzwerken.

Diese Anlässe treffen auf eine antiisraelische Grundstimmung, bei der Palästina immer eher als Opfer, Israel dagegen als Aggressor angesehen wird. Diese Grundstimmung verschärfte sich, als nach der Eskalation im Mai 2021 massenhaft israelbezogener Antisemitismus verbreitet wurde.⁷⁰ Und auch der *Amnesty International-Report* war in dieser Hinsicht ein wichtiger Meilenstein, der im vergangenen Jahr zu einer weiteren Normalisierung des Antisemitismus in sich als progressiv verstehenden Milieus beigetragen hat.

Ganz neu ist der Israelhass vieler Linker nicht. Er hat eine lange Tradition. Die DDR war nicht nur antifaschistisch, sondern auch antizionistisch. Die westdeutsche Linke ist spätestens nach dem Sechstagekrieg 1967 in weiten Teilen antiisraelisch eingestellt. Linksradikale Terrorgruppen machten z. T. in den 1970er-Jahren mit palästinensischen Gruppen gemeinsame Sache. Die Olympia-Attentäter wollten auch Ulrike Meinhof und Andreas Baader freipressen.⁷¹

Antisemitismus ist also insgesamt auf dem Vormarsch: Die *AfD*, eine rechtsextreme Partei, sitzt in zahlreichen Landes- und Kommunalparlamenten und im Bundestag, Verschwörungsmymen im Kontext der Coronapandemie haben verschiedene Milieus und tausende Menschen auf der Straße vereint. Die Grenzen des Sagbaren haben sich verschoben, die Konsequenzen spüren Jüdinnen*Juden sehr konkret in ihrem Alltag. Dass progressive Milieus keine Ausnahme bilden, ist nicht überraschend, aber umso wirkmächtiger, weil es die Debatten bestimmt. Kein Wunder, dass der Antisemitismus, der sich auf Israel bezieht, zum Streitfall erklärt wird. Die Debatten und der Umgang mit Antisemitismus in Deutschland der letzten Jahre haben Folgen.

„Jeder glaubt, dass er auf der richtigen Seite der Geschichte steht und für die Gerechtigkeit eintritt. Deswegen kommt man da nicht weiter. Ich glaube in der Tat, dass man Antisemiten bekämpfen kann, nicht aber den Antisemitismus. Das ist ein Grundgefühl, das kein Fehler im Betriebssystem der Moderne ist. Es gehört zur Moderne.“

Über Kontinuitäten des Antisemitismus in Deutschland und falschen Umgang.



Natan Sznajder, Professor für Soziologie an der Akademischen Hochschule in Tel Aviv

© Peter Andreas Hassiepen

Interview mit Natan Sznajder Professor für Soziologie an der Akademischen Hochschule in Tel Aviv

Geführt am 10. August 2022

Natan Sznajder ist 1954 als Kind einer Shoah-Überlebenden in Deutschland geboren und mit 20 Jahren nach Israel ausgewandert. Mit den Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus sprach der Soziologe über die Unmöglichkeit einer konstruktiven Antisemitismusdebatte, die Europäisierung der Erinnerungskultur und die Bedeutung von Ambiguitätstoleranz für jüdisches Leben in Deutschland.

Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus *In den letzten Jahren wird offener und häufiger über Antisemitismus in der deutschen Öffentlichkeit gesprochen und gestritten: Die Mbembe-Debatte, der BDS-Beschluss des Bundestags, die Initiative GG 5.3. Weltoffenheit, der sogenannte Historikerstreit 2.0 sowie zuletzt die zahlreichen antisemitischen Darstellungen auf der Documenta 15. Der Ton wird schärfer und gleichzeitig gibt es eine Art Müdigkeit, sich mit Antisemitismus auseinanderzusetzen. Woher nehmen Sie die Kraft, weiter zu machen?*

Natan Sznajder *Wer sagt denn, dass ich die Kraft habe, weiter zu machen? Ich bin ein Beobachter von außen. Ein Beobachter aus Israel, wo Jüdischsein eine ganz andere Bedeutung hat als in Deutschland. Man kann diesen Debatten viel gelassener, vielleicht sogar gleichgültiger entgegensehen. Ich bin in Deutschland aufgewachsen und ich bin dabei mit einem viel offeneren Antisemitismus konfrontiert gewesen als heute. Ich bin 1954 geboren und habe bis 1974 in Deutschland gelebt. Ich erinnere ein paar*

Schlüsselerlebnisse: Das Münchner Olympia-Attentat 1972 war für mich ein sehr konstitutives Ereignis. Zusammen mit dem Jom-Kippur-Krieg 1973 war es vielleicht einer der Gründe, warum ich aus Deutschland weggegangen bin.

Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

1972 bei der Olympiade war ich knapp 18 und bewegte mich in linken K-Gruppen. Dann war das Attentat und ich beobachtete gerade in meinem nicht-jüdischen Umfeld eine gewisse Freude, wenn nicht sogar Schadenfreude oder sogar Zufriedenheit über das, was passiert ist. Gleichzeitig hat der Rabbiner von Mannheim darum gebeten, in der Synagoge für die Sicherheit der Sportler und Sportlerinnen zu beten, was ich auch gemacht habe. Das ist in meinem Umfeld auf großes Unverständnis gestoßen. Das war ein sehr einschneidendes Erlebnis. Dann kam 1973 der Jom-Kippur-Krieg und da war für mich klar, dass ich nicht in Deutschland bleiben möchte und nach Israel auswandere.

Wie beurteilen sie die Situation heute, 50 Jahre nach dem Olympia-Attentat?

Der Antisemitismus war nie weg. Das Gerede davon, dass Antisemitismus in Deutschland keinen Platz habe, was man jetzt gerade auch im Umfeld der Documenta hört, ist eigentlich nichts Anderes als rituelles Gehabe. Man sagt das, weil man es sagen soll.

Sie sagten, Antisemitismus wurde früher offener gezeigt. Wir beobachten allerdings eine qualitative Veränderung, gerade im Kontext des Historikerstreits 2.0 und nehmen die Angriffe auf die Erinnerungskultur in einer anderen Intensität wahr. Wie würden Sie das einordnen?

Das sehe ich auch so. Gewisse antisemitische Topoi sind wirklich legitim geworden und in der Öffentlichkeit sehr präsent. Das Problem ist, dass die Sprecher sich natürlich nicht als Antisemiten bezeichnen. Es gibt ja keine aufrechten, authentischen Antisemiten, die sich dazu bekennen. Das ist ja nicht legitim. Das heißt also, dass wir damit beschäftigt sind, mit einer Rhetorik des Verdachts zu arbeiten.

Was meinen Sie damit?

Wenn Sie etwa annehmen, dass etwas antisemitisch ist, aber von den Sprechern wird das anders gesehen. Dann müssen die Aussagen als antisemitisch rekonstruiert und dekonstruiert werden, was dann von der anderen Seite wiederum entrüstet abgelehnt wird. Und was macht man dann? Dann kann man schreiben, dass jemand ein Antisemit ist, und die andere Seite schreibt, dass das eine Hetzkampagne und damit delegitimierend sei.

Haben Sie ein Beispiel für diese Rhetorik des Verdachts?

Man hat es jetzt gerade auf der Documenta wieder gesehen. Da sieht man also ein Bild von einem Soldaten mit Hakennase und einem Helm, auf dem ein Davidstern drauf ist, dem von einer Frau zwischen die Beine getreten wird. Das Künstlerkollektiv Ruangrupa sagt, das sei eindeutig nicht antisemitisch. Eindeutig nicht antisemitisch, weil es nicht den Juden als eine abstrakte Figur darstellt. Denn es geht hier um die israelische Besatzung.

Man könnte ihnen entgegen, dass sie in der Tradition des sowjetischen Agitprop solche Bilder im antiimperialistischen Kampf nutzen, die sich ganz klar antisemitischer Topoi bedienen. Und Ruangrupa sagt dann wiederum, das habe mit Antisemitismus nichts zu tun. Das sei Antiimperialismus, der sich gegen Israel und nicht gegen die Jüdinnen und Juden per se richtet. Und der israelische Staat sei ja bekanntlich ein europäischer, weißer Kolonialstaat und deswegen nicht legitim. So steht man sich gegenüber.

Und dann?

Wenn ich mir als Jude die antisemitischen Darstellungen auf der Documenta anschau, frage ich mich: Bricht man das Gespräch ab? Man kann die Leute ja nicht zu ambiguitätstoleranten Menschen erziehen. Aber was macht man mit denjenigen, die aus den Ländern des sogenannten globalen Südens auf die Documenta kommen und keine Probleme mit einer Boykottbewegung gegen Israel haben oder die annehmen, dass in Israel Apartheid herrscht? Das sagen mitunter ja auch israelische Menschenrechtsorganisationen oder Tageszeitungen wie Haaretz. Das heißt, der Vorwurf, dass Israel ein Apartheidstaat sei, hat sich eine gewisse Legitimität in einem größer werdenden Milieu verschafft. Und das zeigt sich eben auf der Documenta.

Wie gehen Sie persönlich mit diesen Angriffen aus dem Kultur-Milieu um?

Es ist ein ähnliches Gefühl wie 1972, als mein Umfeld damals dachte, es wäre unheimlich cool, was die palästinensischen Terroristen mit den Israelis im Olympischen Dorf gemacht haben. Ich war entsetzt, das waren meine Freunde, mit denen ich sonst Bier getrunken habe. Ich war so entsetzt wie ich jetzt auf einer ganz anderen Ebene entsetzt bin: Einige meiner besten Freunde kommen aus dem Kultur-Milieu und unterstützen die Initiative GG 5.3 Weltoffenheit.

Wie steht es um die Erinnerungskultur in Deutschland?

Erinnerungskultur ist nichts Statisches. Erinnerungskultur hört sich nach Denkmal an, nach Beten in der Woche der Brüderlichkeit und danach, dass Israels Sicherheit Deutschlands Staatsräson ist. Das ist klar. Aber das, was in der alten Bundesrepublik noch unter Tabu stand, das ist im neuen Deutschland nicht mehr tabuisiert. Es gibt immer mehr Menschen, die sich an der Erinnerungskultur beteiligen möchten. Es ist nicht mehr nur ein elitärer Prozess, der von der Politik ausgeht. Früher wurde Erinnerungskultur zwischen dem Zentralrat der Juden in Deutschland und Politikern verhandelt. Da hat man sich bei Erinnerungsritualen gegenseitig versichert, wie verbunden man miteinander ist und dann ist man wieder nach Hause gegangen. Und jetzt erleben wir einen Prozess der Hyperdemokratisierung. Das heißt jeder darf mitreden. Das sieht man auch beim sogenannten Historikerstreit 2.0.

Woran machen Sie das fest?

Daran, dass wir im Grunde keinen Historikerstreit 2.0. haben. Der damalige Historikerstreit wurde in den Feuilletons zwischen Professor Jürgen Habermas, Professor Ernst Nolte und weiteren ausgetragen. Aber jetzt kann jeder mitreden. Erinnerung und die Verpflichtung gegenüber der Vergangenheit hat ja auch etwas mit ethnischen Gruppen zu tun. Und in dem Moment, wo Deutschland sich entethnifiziert hat, entethnifiziert sich auch die Erinnerung.

Können Sie das näher ausführen?

Plötzlich partizipieren Menschen, deren Eltern und Großeltern nichts mit der Judenvernichtung zu tun haben. Daneben gibt es eine Kulturelite, die europäischer werden und sich aus dem deutschen provinziellen Denken befreien will. Aus der Europäisierung von Deutschland folgt, dass man sich an europäische Verbrechen erinnert, die nicht ausschließlich deutsch sind. Und dazu gehören natürlich die Kolonialverbrechen. Das ist eine Europäisierung der Erinnerung, bei der Schuld und Verantwortung anders gestrickt sind. Aber die Stolpersteine sind immer noch da. Das, was in Deutschland passiert ist, ist hier passiert. Es ging um Nachbarn und Freunde, mit denen man im täglichen Umgang zu tun hatte. Das rückt aber zunehmend aus dem Fokus.

Wie könnte denn ein kritischer Umgang damit aussehen?

Ich glaube nicht, dass Antisemitismus in irgendeiner Art wegzuerziehen ist. Antisemitismus ist da. Jüdische Menschen hier in Deutschland sollten sich eher auf sich selbst verlassen und nicht mehr an die nicht-jüdische Umwelt appellieren. Eine Expertenkommission auf die Documenta zu schicken ist Unsinn. Die Documenta zu schließen ist Unsinn. Die Rücktritte von irgendwelchen Leuten zu fordern ist Unsinn. Das Bild „People’s Justice“ wird aufgehängt und abgebaut, weil man glaubt, dass man so den Antisemitismus zuhängt und abbaut. Auch das ist Unsinn. Das Bild hätte hängen bleiben sollen, das soll man sich ruhig anschauen.

Gibt es denn keine Grenze der Kunstfreiheit, auch nicht mit Blick auf Antisemitismus?

Ich kann Ihnen natürlich ein paar Klischees bedienen, wie es sich gehört, die Kunstfreiheit hört bei Antisemitismus und Rassismus und Angriffen auf die Menschenwürde auf. Das ist ja in diesem Zusammenhang total irrelevant. Kunstfreiheit geht ja von einer Konzeption der autonomen Kunst aus, wo der individuelle Künstler geschützt werden soll, Kunst zu machen. Das ist ja genau das, was die aktivistische Kunst auf der Documenta unterlaufen will. Sie sollen ruhig machen. Wir Juden wissen wenigstens, mit wem wir es in diesem Kulturbetrieb zu tun haben.

Wie können unter diesen Umständen Bündnisse zwischen Juden und Nichtjuden überhaupt funktionieren?

Ich glaube, gerade für uns Jüdinnen und Juden ist es wichtig, ein sehr intensives internes Gespräch zu führen, bevor man sich in Allianzen und Koalitionen mit nicht-jüdischen Menschen begibt. Man muss darüber sprechen, wie man mit Antisemitismus umgeht, ohne sich der Illusion hinzugeben, dass er sich aus dem öffentlichen Raum entfernen wird. Und ohne die üblichen Beteuerungen, dass es keinen Platz für Antisemitismus in Deutschland gibt oder dass es Antisemitismus nicht geben dürfe. Es gibt ihn und es hat ihn immer gegeben. Und er hat Platz in der deutschen Öffentlichkeit. Vorher waren es die Rechten, die offen antisemitisch waren, jetzt sind es meiner Meinung nach eher Teile des linken Milieus, das offen antisemitisch ist und dabei den argumentativen Umweg über Israel geht.

Wie erklären Sie sich, dass der Antisemitismus in jenen Teilen des linken Milieus gerade jetzt, 80 Jahre nach der Shoah, aufbricht und sich an Israel entlädt?

Es ist ein Problem des antirassistischen Antisemitismus, dass er den Antisemitismus-Vorwurf vollkommen von sich weist und glaubt, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen. Er ist nicht mehr bereit für ein Gespräch, sondern nur noch bereit, Recht zu haben. Dieses sogenannte weltoffene Milieu ist eigentlich ein weltverschlossenes Milieu, weil es nur welt-offen gegenüber anderen Weltoffenen ist. Und sicher nicht weltoffen gegenüber den Bedürfnissen von jüdischen Menschen in Israel, die da auch um ihr Überleben kämpfen. Hätte man die Jüdinnen und Juden zu einer gewissen Zeit in Europa zufriedengelassen, wäre es wahrscheinlich gar nicht zu so einer Situation im Nahen Osten gekommen. Das ist eine Situation, die wegen der Eltern, Großeltern und Urgroßeltern dieser Weltoffenen geschaffen worden ist.

Welche Bedrohung geht von dieser kontinuierlichen Präsenz von Antisemitismus für jüdisches Leben in Deutschland aus?

Es ist natürlich legitim, wenn Jüdinnen und Juden beschließen, weiter in Deutschland leben zu wollen. Aber meiner Meinung nach kann man sich auf die nicht-jüdische Gesellschaft nicht mehr verlassen. Wenn man als Jude in Deutschland und Europa lebt, muss man damit umgehen, dass man in einem antisemitischen Umfeld lebt. Das heißt nicht unbedingt, dass wieder die Züge rollen und dass man jetzt vernichtet wird. Überhaupt nicht. Aber es ist ein Umfeld, das Ressentiments gegen Juden als Juden hat.

Was folgt daraus?

Eine der Konsequenzen ist, dass man sich als Jude oder Jüdin in Deutschland vor allem mit anderen Juden und Jüdinnen umgibt. Ich sehe, dass Leute – in egal welchem Alter – keine Lust mehr haben, sich mit nicht-jüdischen Personen zu umgeben. Sie haben kein Vertrauen mehr. Da ist auch nichts Schlimmes dabei. Das ist keine Ghettoisierung, sondern hat vielmehr etwas mit kulturellem Selbstbewusstsein zu tun. Das heißt auch, dass man vielleicht freitagabends in die Synagoge geht, auch wenn man nicht religiös ist, sondern einfach, weil man mit einem jüdischen Umfeld zusammen ist. Das ist einer der Gründe, warum ich in die Synagoge gehe.

Außerdem: Ich glaube nicht mehr an die Antisemitismusbekämpfung. Ich glaube nicht mehr, dass, wenn man das pädagogisch Richtige tut, Antisemitismus irgendwie zu bekämpfen ist. Ich glaube an Antisemitismusbekämpfung, aber nicht mehr an Antisemitismusbekämpfung.

Wieso?

Jeder glaubt, dass er auf der richtigen Seite der Geschichte steht und für die Gerechtigkeit eintritt. Deswegen kommt man da nicht weiter. Ich glaube in der Tat, dass man Antisemiten bekämpfen kann, nicht aber den Antisemitismus. Das ist ein Grundgefühl, das kein Fehler im Betriebssystem der Moderne ist. Es gehört zur Moderne. Weil Juden im gewissen Sinne das verkörpern, was Moderne bedeutet. Etwa Ambiguität. Ambiguität in der Hinsicht: Man ist das, was nicht sichtbar ist. Und was sichtbar ist, ist nicht das, was man ist – der moderne Jude, der so aussieht wie der Nichtjude, aber gleichzeitig kein Nichtjude ist.

Also Jüdinnen und Juden stehen für die Widersprüchlichkeit der Gesellschaft?

Es ist kein Zufall, dass eine Jüdin den Begriff der Ambiguitätstoleranz und -intoleranz geprägt hat. Das war Else Frenkel-Brunswik, die von Lemberg aus mit ihrer Familie nach Wien vor den Pogromen geflohen ist. Von da aus ist sie vor den Nazis nach Amerika geflüchtet und hat dort gemeinsam mit Theodor W. Adorno an dem Projekt der Authoritarian Personality mitgearbeitet. Frenkel-Brunswik hat diesen schönen Begriff der Ambiguitätstoleranz und -intoleranz mitgeprägt. Ich glaube, dass Juden im gewissen Sinne diese Ambiguität, dieses Widersprüchliche, fast schon verkörpern. Der Zionismus hat versucht, das aufzuheben, indem aus diesen ambiguen Juden in der Diaspora eben eindeutige Israelis gemacht werden sollten, was auch bis zu einem gewissen Grad geglückt ist.

Herausforderungen im pädagogischen Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus

Josefin Prescher, Robert Zenker

Der Schabbat-Abend des 5. August 2022 war für viele Jüdinnen*Juden in Deutschland ein Abend, der von der Angst vor antisemitischen Anfeindungen und Übergriffen dominiert war. Der israelisch-palästinensische Konflikt war erneut entbrannt und damit war klar, dass das Leben auch für Jüdinnen*Juden in Deutschland wieder schwieriger werden würde. Nicht, dass es sonst einfach wäre. Aber sobald die Lage im Nahen Osten eskaliert, flammt der israelbezogene Antisemitismus in aller Offenheit auf der Straße und im Netz auf. Und so sitzen viele Jüdinnen*Juden am Schabbat-Tisch, kriegen kaum einen Bissen runter, texten mitunter mit Freund*innen und Familie in Israel und hoffen, dass die erneute Eskalation im Nahostkonflikt diesmal die Situation hier nicht weiter gefährdet.

Lernorte und Bildungsträger wie das *Anne Frank Zentrum* stehen bei der Entwicklung von pädagogischen Materialien zur Auseinandersetzung mit Antisemitismus heute vor der Herausforderung, auch auf die gegenwärtigen Formen des israelbezogenen Antisemitismus reagieren zu müssen. Wir beobachten, dass im Kontext von Seminaren und Fortbildungen dieser Erscheinungsform des Antisemitismus eine immer größer werdende Bedeutung zukommt. Insbesondere bei nicht-jüdischen Teilnehmenden gibt es oft das Bedürfnis, den Nahostkonflikt politisch und historisch besser zu verstehen. Gleichzeitig fehlt häufig eine klare Wahrnehmung und Einordnung des antisemitischen Gehalts von Äußerungen, sodass auf diese nur unzureichend reagiert werden kann. Deshalb hat das *Anne Frank Zentrum* im Projekt der *Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus* eine Fortbildung für Lehrkräfte und Multiplikator*innen entwickelt, die sich speziell mit israelbezogenem Antisemitismus beschäftigt. Dabei stehen wir vor der Frage, wie es am besten gelingt, Formen von israelbezogenem Antisemitismus pädagogisch anzugehen und welche Herausforderungen es dabei zu beachten gilt. Im Mittelpunkt der Vermittlungsarbeit im Themenfeld steht, neben einer spezifischen Auseinandersetzung mit den Ausdrucksformen von israelbezogenem Antisemitismus, die Sensibilisierung von Pädagog*innen

und das Erkennen antisemitischer Denkmuster und Stereotype. Im Sinne der Selbstreflexion ist ein Ziel, die eigenen Emotionen – und oft einseitigen Bilder – kritisch zu hinterfragen

Eigene Bilder über Israel und Palästina kritisch hinterfragen

Eine wichtige Frage, die sich bei der Beschäftigung mit israelbezogenem Antisemitismus stellt, lautet, welche Rolle der reale Nahostkonflikt überhaupt spielt. Dazu müssen zunächst die eigenen Bilder zum Komplex Israel und Palästina kritisch hinterfragt werden.

Vermittler*innen sollten sich mit der Frage auseinandersetzen, warum gerade der jüdische Staat und dessen Politik Emotionen bei vielen Menschen in Deutschland auslösen. Internalisierte antisemitische Bilder, die oftmals nicht als solche erkannt werden, „ploppen“ auf und werden über den Umweg der „Kritik“ kommuniziert. Oft unbewusste antisemitische Stereotype können so in einer Kritik am Handeln des Staates Israel als scheinbar legitime, politische und menschenrechtsbasierte Haltung zum Ausdruck kommen. Indem der komplexe Konflikt einseitig in Gut und Böse – David gegen Goliath – unterteilt wird, geht es allenfalls vordergründig um konkrete Ereignisse vor Ort, sondern oft um den „Konflikt um den Konflikt“⁷². Es ist notwendig, Vermittler*innen zu sensibilisieren. Ein kritischer Blick auf die eigenen Bilder und Emotionen in Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt sollte die Frage zulassen, welche eigenen Bedürfnisse hinter der „Israelkritik“ stecken.

Der heutige Antisemitismus, damit einhergehend der israelbezogene, drückt sich auf Seiten der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft auch in Abwehrmechanismen und Entlastungsfunktionen aus. Gerade in Deutschland hat er viel mit der Abwehr eigener bzw. tradiertem Schuldgefühle zu tun. Dies zeigt sich in der Forderung eines Schlussstrichs unter die Shoah-Erinnerung. Auch in der pädagogischen Arbeit beobachten wir dieses Problem. Die Aussage einer Lehrkraft während eines

unserer Workshops zum Thema Nationalsozialismus macht dies deutlich: „Was die Nationalsozialisten damals mit den Juden machten, ist schrecklich. Ich kann nicht verstehen, wie die Juden, die es ja besser wissen sollten, ähnliche Methoden gegen die Palästinenser einsetzen, die damals gegen sie eingesetzt wurden.“ Die Gleichsetzung der israelischen Politik mit dem Nationalsozialismus ist ein Beispiel für israelbezogenen Antisemitismus: Einerseits bewirkt die Gleichsetzung eine Dämonisierung Israels. Andererseits führt sie zur Relativierung der NS-Verbrechen, die von der Auseinandersetzung mit den Nachwirkungen der nationalsozialistischen Vergangenheit in die Gegenwart und möglichen eigenen Verstrickungen entlastet. In der Reaktion auf die Lehrkraft ginge es nicht darum, lediglich zu argumentieren, warum die realen Verhältnisse in Gaza nicht mit einem nationalsozialistischen Konzentrationslager zu vergleichen sind. Vielmehr sollte der Vergleich an sich in Frage gestellt werden, indem die hinter der Aussage stehende Motivation einer solchen Gleichsetzung – die Relativierung von NS-Verbrechen bei umgekehrter Dämonisierung Israels – kritisch herausgearbeitet werden.

In der pädagogischen Arbeit zum israelbezogenen Antisemitismus ist oft zu beobachten, dass der eigene Antisemitismus von Vermittler*innen abgewiesen wird unter Verweis darauf, dass das Problem ‚vor allem bei Menschen mit einem arabischen oder palästinensischen Hintergrund‘ liege. Jüdische Schüler*innen werden dagegen häufig übersehen oder missachtet. Viele jüdische Schüler*innen haben Sorge und Angst, sich offen zu „outen“. Sobald sie sich offen jüdisch positionieren, aber auch nur die Lehrkraft von diesem Teil ihrer Identität weiß, werden sie häufig dazu genötigt, sich zur Politik Israels zu äußern oder dazu Stellung zu beziehen. Des Weiteren ist zu beobachten, dass der israelbezogene Antisemitismus im Schulalltag häufig zu verbaler und physischer Gewalt gegenüber jüdischen Schüler*innen führt, ausgehend von Schüler*innen und Lehrkräften.

Bei der Beschäftigung mit dem Nahostkonflikt ist die Hervorhebung der Diversität palästinensischer Perspektiven sowie der vielfältigen, auch divergierenden, jüdischen Sichtweisen und Erfahrungen von zentraler Bedeutung. Dafür eignen sich biografische Ansätze, sagt Götz Nordbruch vom Träger *ufuq.de*, mit denen Jugendliche eigene Perspektiven und Wahrnehmungen einbringen und darüber ins Gespräch kommen können: „Dafür fehlen aber oft jüdisch-israelische Stimmen, die im Klassenraum zu Wort kommen und damit auch bestehende Stereotype aufbrechen könnten. Hilfreich können hier zum Beispiel Angebote von außerschulischen Trägern sein, die von jüdischen und muslimischen Personen gemeinsam moderiert werden.“ Multiperspektivität ist eine essenzielle Grundlage für das Zusammendenken von Rassismus- und Antisemitismuskritik im Kontext der Auseinandersetzung mit israelbezogenem Antisemitismus. Sie verhindert das gegenseitige Ausspielen von Antisemitismus und Rassismus.

Es geht für die Vermittler*innen auch darum, eine Ambiguitätstoleranz zu erlernen, um in der Lage zu sein, sie zu vermitteln. Ambiguitätstoleranz meint die Fähigkeit, Eindeutigkeiten zu hinterfragen und stattdessen Vieldeutigkeiten und Widersprüchlichkeiten in Zusammenhang mit dem



Die Broschüre des Anne Frank Zentrums „Antisemitismus – Geschichte und Aktualität“ thematisiert israelbezogenen Antisemitismus als eine Erscheinungsform von Antisemitismus. Sie ist kostenlos abrufbar unter: annefrank.de/handreichung-antisemitismus-geschichte-und-aktualitaet

Nahostkonflikt wahrzunehmen und auszuhalten. Aber es braucht gleichzeitig die Fähigkeit, den antisemitischen Charakter von Aussagen zu erkennen und ihm zu entgegnen. Rosa Fava von der *Amadeu Antonio Stiftung* weist darauf hin, dass Ambiguitätstoleranz kein Selbstzweck sei. „Das ist eine Kompetenz, die in vielfältigen Prozessen erworben wird, durch die Auseinandersetzung mit internationalen Konflikten sicherlich auch. Wenn es um den israelbezogenen Antisemitismus geht, geht es nicht um Ambiguitätstoleranz. Bei allen Ideologien und Praktiken der Ungleichwertigkeit geht es darum, das Rassistische, Antisemitische, Frauenverachtende und so weiter einer widersprüchlichen Situation oder Struktur zu erkennen.“

Wie lässt sich israelbezogener Antisemitismus pädagogisch bearbeiten?

Die Herausforderungen zeigen ein Spannungsfeld auf, mit dem Ansätze der historisch-politischen Bildungsarbeit im Themenfeld Antisemitismus umgehen müssen. Antisemitismuskritische Bildungsinitiativen haben in den vergangenen Jahren viele Methoden ausgearbeitet, um israelbezogenem Antisemitismus zu begegnen. Jedoch sind viele der Ansätze auf das Themenfeld Nahostkonflikt zentriert und laufen Gefahr, den spezifisch deutschen Kontext von israelbezogenem Antisemitismus auszublenden. So wichtig Hintergrundwissen um Geschichte und Gegenwart des Nahostkonflikts sind: Eine einseitige Fokussierung läuft Gefahr, den israelbezogenen Antisemitismus zu externalisieren bzw. antisemitische Bilder zu verkennen. Wissen über das Judentum trägt nicht automatisch zur Prävention von Antisemitismus bei, ähnlich verhält es sich beim Themenfeld Nahostkonflikt. So liegt ein Schwerpunkt unserer Fortbildung auf der Reflexion der eigenen Ansichten, um zu erkennen, welche Funktionen israelbezogen antisemitische Aussagen erfüllen. Wie sind unsere Wahrnehmungen und Einschätzungen über Israel und Palästina von Projektionen durchzogen?

Im Zentrum unserer Fortbildung steht die Methode „Grenzziehungen“, in der einerseits persönliche Begegnungen mit israelbezogenem Antisemitismus reflektiert und andererseits Bilder zum Nahostkonflikt dechiffriert werden sollen. Die Teilnehmer*innen sammeln Aussagen zum Themenfeld Nahostkonflikt. Anhand der Aussagen wird diskutiert, wann und warum eine Aussage als problematisch empfunden wird. Dabei geht es nicht darum, die israelische oder palästinensische Politik zu erörtern, sondern zu reflektieren, was uns eine Aussage über das Verständnis des Nahostkonflikts zeigt. Denn in Diskussionen um den Nahostkonflikt geht es selten um das tatsächliche Geschehen, sondern vielmehr um unsere eigenen Bilder von Israel und Palästina. Dies wird an einer von uns vorgegebenen Aussage einer Lehrkraft während einer Fortbildung deutlich: „Ich habe natürlich nichts gegen Juden, die sind für mich ganz normale Menschen wie alle anderen. Aber das, was in Israel passiert, kann ich als Menschenrechtlerin einfach nicht hinnehmen.“ Unabhängig von der tatsächlichen Menschenrechtssituation im Nahen Osten zeigt die Aussage eine problematische Gleichsetzung von Jüdinnen*Juden mit Israel, die besonders im deutschen Kontext verbreitet ist. Über den Umweg der „Israelkritik“ können so antisemitische Bilder über „die Juden“ reproduziert werden. Die Methode Grenzziehung stellt somit einen Versuch dar, den Kern von antisemitischen Aussagen zu erkennen, zu benennen und zu kritisieren.

Fazit

Die Herausforderungen zeigen, dass eine Auseinandersetzung mit Formen des israelbezogenen Antisemitismus dessen unterschiedliche Funktionsweisen und Dynamiken erkennen und bearbeiten muss. In der Fortbildung möchten wir pädagogische Fachkräfte unterstützen, sich ihrer eigenen Bilder und Positionierungen bewusst zu werden und diese zu reflektieren, so dass sie pädagogisch in einer Debatte zum Nahostkonflikt arbeiten und bei Bedarf klare Grenzen ziehen können. Für in Deutschland lebende Jüdinnen*Juden ist der israelbezogene Antisemitismus nämlich kein Einzelfall, sondern hat konkrete Auswirkungen auf ihr Leben.

Antisemitische Vorfälle in Deutschland

Antisemitismus ist ein bundesweites Phänomen und hat viele Erscheinungs- und Ausdrucksformen. Es folgt eine exemplarische Zusammenstellung antisemitischer Vorfälle in Deutschland, um den alltäglichen Antisemitismus sichtbar zu machen. Antisemitische Vorfälle im zweiten und dritten Quartal 2022 reichen vom Anbringen antisemitischer Schmierereien an öffentlichen Gebäuden, dem Einritzen von Hakenkreuzen in Gedenkstätten, Shoah-relativierenden Reden auf Demonstrationen, Hetzkommentaren mit Mordaufrufen in Telegram-Chatgruppen bis zur Bedrohung öffentlicher Personen. Die ausgewählten Fälle, die im Folgenden geschildert werden, ereigneten sich von Mai bis August 2022. Eine chronologische Abbildung antisemitischer Vorfälle ist der Chronik antisemitischer Vorfälle zu entnehmen.

22.05.2022 | Berlin

Das Auto einer jüdischen Familie wurde angezündet. Die Brandstiftung ist Teil einer antisemitischen und rassistischen Anschlagsserie in der „Hufeisensiedlung“, einer Wohnsiedlung im Bezirk Neukölln⁷³. Die jüdische Familie wurde in der Serie bereits Opfer antisemitischer Straftaten. Seitdem berichtet die Familie von Angst, die in Folge des Rechtsterrors entstanden ist. Inzwischen wurde ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingesetzt, um die Anschlagsserie zu untersuchen. Zudem beginnt im August 2022 der Prozess gegen zwei mutmaßliche Täter der Serie.

25.05.2022 | Deutschland

Die *Süddeutsche Zeitung* veröffentlichte eine Karikatur des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj im Rahmen seines Auftritts beim Weltwirtschaftsforum in Davos (Schweiz). Die Karikatur zeigt antisemitische Bildsprache (verzerrte Gesichtszüge, große Nase, zusammenliegende Augen). Die dominante und übergroße Figur des jüdischen Präsidenten ragt über dem Weltwirtschaftsforum und dessen Teilnehmer*innen. Das weckt antisemitische Assoziationen einer jüdischen Weltverschwörung.⁷⁴

05.06.2022 | Ulm (BW)

Vier Personen posierten am Abend mit rechtsextremen Flaggen vor der Synagoge⁷⁵. Die Flaggen zeigten Neonazi- und White-Power-Symbole. Unter den Personen waren Anhänger der rechtsextremen *Neue Stärke Partei*. Die Personen wählten den Jahrestag eines versuchten Brandanschlags auf die Synagoge. Damals hatte ein türkischer Rechtsextremist versucht, die Synagoge in Brand zu setzen.

03.07.2022 | Berlin

In einem israelischen Restaurant wurde eine Fotografie mit jüdischen Motiven gezielt beschädigt⁷⁶. Das Bild zeigt hebräische Schriftzüge und mehrere Jüdinnen*Juden in Jerusalem. Zudem wurde eine Israel-Fahne in eine Toilette des Restaurants geworfen. Der Besitzer des Restaurants erstattete keine Anzeige. Schließlich, so begründete er seine Entscheidung, erlebe er oft antisemitische Attacken.

21.07.2022 | Gailingen am Hochrhein (BW)

Ein 12-jähriger Junge, der von vier Personen begleitet wurde, beging eine Sachbeschädigung am Jüdischen Museum. Er zündete Papieranhänge an der Eingangstür sowie weiteres Papier in den Mülltonnen an. Ebenso brannte er zwei Hakenkreuze in die Eingangstür des Museums. An der Eingangstür entstand ein Schaden von 2.000 Euro.⁷⁷

23.07.2022 | Berlin

Die *Internationalist Queer Pride* bot zum wiederholten Mal Antisemitismus eine Bühne. Zum Bündnis, das die Demonstration organisiert, gehören Gruppen wie *Palestine Speaks* und *Berlin Against Pinkwashing*, „die in der Vergangenheit durch israelfeindliche und antisemitische Positionen in Erscheinung getreten sind und die Boykott-Bewegung BDS unterstützen“⁷⁸. Mit Parolen wie „There's no pride in Israeli apartheid“ versucht die *Queer Pride*, den Staat Israel zu delegitimieren und zu dämonisieren.

25.07.2022 | Buchenwald (TH)

Innerhalb weniger Tage haben Täter*innen mehrere Gedenkbäume bei Buchenwald zerstört.⁷⁹ Die Bäume wurden geschändet und abge sägt. Sie sollten den Opfern der Shoah gedenken und waren Teil des Projektes „1000 Buchen“. Neben mehreren erwachsenen Ermordeten, war einer der Bäume ebenfalls den verstorbenen Kindern gedacht. Diese Tat wurde vom Internationalen Auschwitz Komitee als eine „hasserfüllte und kalkulierte Machtdemonstration von Neonazis“ beschrieben.⁸⁰

07.08.2022 | Online

In einem Artikel für das rechtsextreme Medium *journalistenwatch* verbreitete Nicole Höchst, eine Bundestagsabgeordnete der AfD-Fraktion, antisemitische und verschwörungsideologische Thesen⁸¹. Die Bundestagsabgeordnete spricht sich gegen die Sorge der Vereinten Nationen aus, dass Verschwörungsideologien gefährlich ist. Sie behauptete, globale Eliten würden die Strippen ziehen und Meinungen – laut Höchst inkludiert dies Faktenchecks – lenken. Zu den globalen Eliten sollen jüdische Personen und Organisationen wie George Soros, Rothschild und der Staat Israel gehören. Die Beteiligung des *World Jewish Congress* an einer Kampagne gegen Verschwörungsmethoden mit *UNESCO* und der Europäischen Kommunikation ist selbst bereits eine antisemitische Auslegung, in der jüdische Organisationen – zugehörig zu den Eliten – ihre Konspiration vertuschen würden.

07. bis 14.08.2022 | Deutschland

In sieben Städten fanden pro-palästinensische Demonstrationen gegen Israel statt (Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Koblenz, Leipzig, Münster, Stuttgart). Die israelfeindliche und PFLP-nahe Organisation *Samidoun* rief zum Protest auf.⁸² Zum Beispiel nahmen mehr als 200 Menschen an einer Demonstration in Berlin teil.⁸³ Teilnehmer*innen und Redner*innen glorifizierten islamistische Terrororganisationen wie die *Hamas* und den *Islamischen Dschihad*. Etwa 80 Menschen nahmen an einer Demonstration in Stuttgart (Baden-Württemberg) teil.⁸⁴ Teilnehmer*innen trugen AfD-Logos, Russland-Flaggen und Plakate gegen die Impfkampagne. Etwa 35 Menschen nahmen an einer Demonstration in Düsseldorf (Nordrhein-Westfalen) teil.⁸⁵ Teilnehmer*innen riefen mehrfach die antisemitische Parole „Kindermörder Israel!“.⁸⁶ Die Parole weckt alte Stereotype: Bereits in der Spätantike und im Mittelalter wurden Jüdinnen*Juden für die Tötung von Kindern verantwortlich gemacht (Ritualmordlegende).

17.08.2022 | Berlin

Mahmud Abbas, der Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde, behauptete im Rahmen eines Treffens mit dem deutschen Bundeskanzler Olaf Scholz im Kanzleramt, der Staat Israel habe seit 1947 „50 Massaker, 50 Holocausts“⁸⁷ an der palästinensischen Bevölkerung begangen. Abbas wurde gefragt, ob er sich zum 50. Jahrestag des antisemitischen Olympia-Attentats in München (Bayern) bei Israel entschuldigen werde. Damals hatten palästinensische Terrorist*innen elf israelische Sportler*innen getötet. Abbas ging nicht auf die Frage ein und behauptete, es habe seitdem „50 Holocausts“ ausgeübt von Israel gegeben. Zuvor hatte Abbas den Staat Israel als einen „Apartheidstaat“ bezeichnet. Scholz, der Abbas am Ende der Pressekonferenz die Hand schüttelte, äußerte sich erst nach der Pressekonferenz zu den Aussagen des Präsidenten. Das *Internationale Auschwitz Komitee* kritisierte, „dass die deutsche Seite auf Abbas' Provokationen nicht vorbereitet war und seine Äußerungen zum Holocaust in der Pressekonferenz unwidersprochen geblieben sind“⁸⁸.

Richtigstellung: Im Lagebild #9 „Der Ukraine-Krieg und Antisemitismus“ haben wir fälschlicherweise einen antisemitischen Vorfall aufgenommen, der richtigerweise nicht als solcher zu bewerten ist. Der Eintrag beschreibt den Tweet eines WDR-Journalisten, der nur im Kontext verständlich und als ironisch zu bewerten ist. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

Wie gehe ich mit Antisemitismus um?

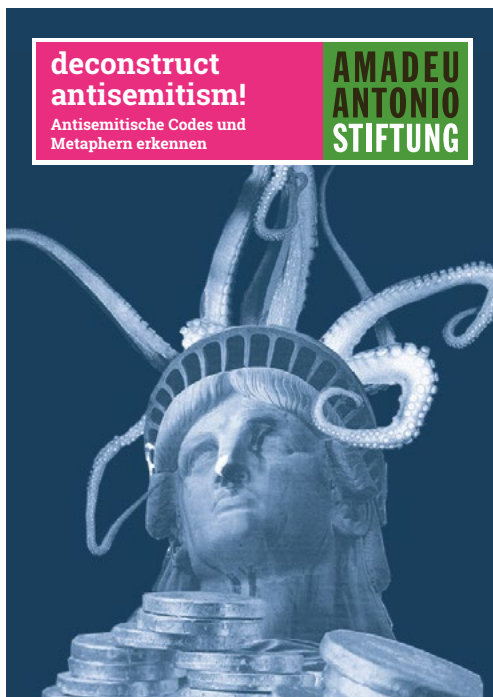
deconstruct antisemitism!

„Die Rothschilds...“

„...sitzen an der Ostküste...“

„...und wollen eine NWO errichten...“

Was bedeuten diese Codes? Warum sind sie antisemitisch? Und wo treten sie in Erscheinung? Die vorliegende Broschüre erklärt eine Reihe antisemitischer Codes und Metaphern anhand konkreter Beispiele. Sie hilft, Antisemitismus im Alltag zu dekonstruieren und zu verstehen.



Broschüre: „deconstruct antisemitism!“

Nichts gegen Juden!

Antisemitismus zeigt sich wieder sichtbarer, offener, ungehemmter. Nicht nur bei Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen oder bei Anfeindungen auf offener Straße, wie zuletzt im Mai 2021. Auch im Internet begegnen wir alltäglich dem antisemitischen Hass. Und allzu oft lässt es eine*n sprachlos zurück, ob der Wut und des Wahns. Um wieder in die Offensive zu kommen, hilft unser Tool *nichts-gegen-juden.de*.

Hier werden gängige antisemitische Vorurteile entlarvt und über sie aufgeklärt. Aber nicht nur das. Die Website gibt Argumentationen an die Hand, um Antisemit*innen in der Diskussion zu begegnen. Die Seite ist für all jene gedacht, denen manchmal die Worte fehlen, um Antisemitismus online zu widersprechen, die ihn aber nicht unbeantwortet stehen lassen wollen. Dort finden sich praktische Argumentationshilfen und angriffslustige Antworten, die durch wenige Klicks als Text oder Bild geteilt werden können. Der Ton der Texte ist bewusst kämpferisch, die Grafiken nutzen Verzerrungen, Collagen und Versatzstücke – denn genau das sind Antisemitismus und Verschwörungserzählungen: verzerrt, zusammengesetzt aus verschiedenen Erzählungen und entgegen ihrer behaupteten Logik brüchig in der Substanz und irrational. Reine Fakten helfen daher nicht gegen antisemitische Verschwörungserzählungen.



Die Seite nichts-gegen-juden.de klärt über gängige antisemitische Vorurteile auf.

Nichts gegen Juden!



Was ist israelbezogener Antisemitismus?

Antisemitismus hat viele Facetten, der israelbezogene Antisemitismus ist eine. Antisemitismus ist ein altes Phänomen, der israelbezogene Antisemitismus ist ein vergleichsweise junges. Israel dient dabei als Projektionsfläche des Judenhasses und der israelbezogene Antisemitismus gefährdet konkret Menschen. Weil israelbezogener Antisemitismus ein akutes Problem ist, sind Aufklärung und Information nötig. Nicht zuletzt wird bis heute behauptet, der israelbezogene Antisemitismus sei eine Erfindung oder werde übertrieben dargestellt. Das 12-seitige Faltblatt „Was ist israelbezogener Antisemitismus?“ informiert über das Phänomen. Es stellt Fragen – und gibt kurze, präzise Antworten. Das Faltblatt erklärt, was Israel und der israelbezogene Antisemitismus ist und erläutert, wie der „3-D-Test“ (Dämonisierung, Delegitimierung, Doppelte Standards) funktioniert. Es nennt gängige Parolen und Vorwürfe derjenigen, die Israel hassen und verachten, und widerlegt sie. Die Vorwürfe lauten, (1) Israel habe kein Existenzrecht (Parole „From the river to the sea, Palestine will be free!“), (2) Israel sei ein rassistischer Apartheidstaat („End Israeli Apartheid!“), (3) Israel töte bewusst und gezielt palästinensische Kinder („Kindermörder Israel!“) und (4) Israel wolle die Menschheit ins Unglück treiben („Israel ist unser Unglück!“). Am Ende gibt das Faltblatt eine Reihe konkreter Handlungstipps im Umgang mit israelbezogenen Antisemitismus.



Broschüre „Antisemitismus einfach erklärt“

Antisemitismus einfach erklärt

Alle reden über Antisemitismus. Aber was ist das überhaupt? Wie zeigt sich Antisemitismus, also Judenfeindschaft? Aus welchen Teilen der Gesellschaft kommt sie und was hat Antisemitismus mit Verschwörungsideologien und Israel zu tun? Die vorliegende Broschüre erklärt grundlegende Fragen zum Antisemitismus. Sie geht auf die verschiedenen Arten des Antisemitismus ein, klärt auf was das Problem an BDS ist und wie man Kritik an der israelischen Politik von Antisemitismus unterscheiden kann.



Faltblatt „Was ist israelbezogener Antisemitismus?“

Endnoten

- 1 Deutscher Bundestag (24.06.2022): Bereithaltung von Ersatzkraftwerken, 45. Sitzung
<https://www.bundestag.de/mediathek?videoid=7537825#url=L21lZGlhdGhla292ZXJsYXk/dmlkZW9pZD03NTM3ODI1&mod=mediathek>
- 2 Ebd.
- 3 Der Spiegel (2022): Der Kaltmacher. Wie wir von Putins Gas abhängig wurden, Nr. 26
<https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-2022-26.html>
- 4 Compact (2022): Morgenthau williger Vollstrecker, Nr. 8. <https://www.compact-online.de/morgenthau-williger-vollstrecker/>
- 5 Ebd.
- 6 Ebd.
- 7 Ebd.
- 8 Ruhrbarone (09.01.2022): Documenta 15: In der Reisscheune mehr Antisemitismus wagen. <https://www.ruhrbarone.de/documenta-15-in-der-reisscheune-mehr-antisemitismus-wagen/204821/>
- 9 Der Tagesspiegel (28.04.2022): Zentralrat der Juden schreibt Brandbrief an Claudia Roth wegen Documenta. <https://www.tagesspiegel.de/kultur/umgang-mit-antisemitismus-zentralrat-der-juden-schreibt-brandbrief-an-claudia-roth-wegen-documenta/28288044.html>
- 10 Berliner Zeitung (09.05.2022): Antisemitismus-Vorwurf gegen Documenta: Wie ein Gerücht zum Skandal wurde. <https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/debatte/antisemitismus-vorwurf-gegen-documenta-wie-ein-geruecht-zum-skandal-wurde-li.226887>
- 11 Ebd.
- 12 Einen Überblick über die Kunstwerke gibt auch Sascha Lobo in Spiegel Online (24.08.2022): Die Documenta-Leitung kann beim besten Willen keinen Judenhass entdecken.
<https://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/documenta-leitung-kann-beim-besten-willen-keinen-antisemitismus-entdecken-kolumne-a-b732d6cf-2993-4562-8bbe-4a2352e9b6f7>
- 13 Documenta fifteen (20.06.2022): Verdeckung einer Arbeit von Taring Padi auf der documenta fifteen. <https://www.documenta-fifteen.de/news/verdeckung-einer-arbeit-von-taring-padi-auf-der-documenta-fifteen/>
- 14 Twitter vom 22.06.2022 https://twitter.com/br0ken_teeth/status/1539532884649857024
- 15 American Jewish Committee (10.05.2022): Antisemitismus in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung. <https://www.ajcgermany.org/de/broschuere/antisemitismus-deutschland-eine-repraesentativbefragung>
- 16 Zeitschrift Geschichte (2021): Der Tod hat Flügel aus Deutschland, Heft 7, S. 48f.
- 17 Die Tageszeitung (23.08.2022): Augen zu und durch. <https://www.taz.de/!5873374/>
- 18 Documenta Fifteen (2022): Subversive Film. <https://www.documenta-fifteen.de/en/lumbung-members-artists/subversive-film/>
- 19 Ruhrbarone (24.06.2022): Documenta: ‚Antiimperialistische Solidarität zwischen Japan und Palästina‘ <https://www.ruhrbarone.de/documenta-antiimperialistische-solidaritaet-zwischen-japan-und-palaestina/210011/>
- 20 Die Tageszeitung (23.08.2022): Augen zu und durch. <https://www.taz.de/!5873374/>
- 21 Ebd.
- 22 Presserklärung der unterzeichnenden Mitglieder des Gremiums zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen (09.09.2022) <https://drive.google.com/file/d/1AaZlQ2hiDgNznK7iR8BY0LF7zfYsLggn/view>
- 23 Ebd.
- 24 Süddeutsche Zeitung (13.08.2022): ‚Natürlich ist es riskant, uns als künstlerische Leitung zu engagieren‘ <https://www.sueddeutsche.de/kultur/kunst-documenta-kassel-ruangrupa-antisemitismus-1.5638538?reduced=true>
- 25 We are angry, we are sad, we are tired, we are united: Letter from lumbung community (10.09.2022) <https://e-flux.com/notes/489580/we-are-angry-we-are-sad-we-are-tired-we-are-united-letter-from-lumbung-community>
- 26 Twitter vom 11.09.2022 <https://twitter.com/lasseschauer/status/1568915883887575041>
- 27 Presserklärung der unterzeichnenden Mitglieder des Gremiums zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen (09.09.2022) <https://drive.google.com/file/d/1AaZlQ2hiDgNznK7iR8BY0LF7zfYsLggn/view>
- 28 Berliner Zeitung (09.05.2022): Antisemitismus-Vorwurf gegen Documenta: Wie ein Gerücht zum Skandal wurde. <https://www.berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/debatte/antisemitismus-vorwurf-gegen-documenta-wie-ein-geruecht-zum-skandal-wurde-li.226887>
- 29 Ruhrbarone (09.01.2022): Documenta 15: In der Reisscheune mehr Antisemitismus wagen. <https://www.ruhrbarone.de/documenta-15-in-der-reisscheune-mehr-antisemitismus-wagen/204821/>
- 30 Stern (21.06.2022): Volker Beck: ‚Wer BDS einlädt, holt sich eben Antisemitismus ins Haus‘ <https://www.stern.de/kultur/kunst/volker-beck-zur-documenta--wer-bds-einlaedt-holt-sich-antisemitismus-ins-haus---31970268.html>
- 31 Documenta Fifteen (21.06.2022): Statement von Dr. Sabine Schormann zur Deinstallation des Banners ‚People’s Justice‘ von Taring Padi <https://www.documenta-fifteen.de/pressemitteilungen/statement-von-dr-sabine-schormann-zur-deinstallation-des-banners-peoples-justice-von-taring-padi/>

- 32 Frankfurter Rundschau (24.06.2022): Schulligum. [fr.de/kultur/timesmager/schulligum-91629531.html](https://www.fr.de/kultur/timesmager/schulligum-91629531.html)
- 33 Jüdische Gemeinde Kassel/Sara Nussbaum Zentrum für Jüdisches Leben (23.06.2022): Antisemitismus als Realität anerkennen – Ausgewogene Prüfung der documenta-Kunstwerke notwendig. [sara-nussbaum-zentrum.de/documenta-antisemitismus-statement-06-22/](https://www.sara-nussbaum-zentrum.de/documenta-antisemitismus-statement-06-22/)
- 34 Süddeutsche Zeitung (01.07.2022): Der Preis, den man dafür zahlt, als Jude in Deutschland zu leben. [sueddeutsche.de/kultur/documenta-antisemitismus-deutschland-kunst-1.5612196?reduced=true](https://www.sueddeutsche.de/kultur/documenta-antisemitismus-deutschland-kunst-1.5612196?reduced=true)
- 35 Ebd.
- 36 Neue Zürcher Zeitung (30.05.2022): Die ‚Judensau‘ und die angebliche Aufarbeitung der guten Christenmenschen von Wittenberg [nzz.ch/international/es-waere-besser-wenn-die-judensau-von-wittenberg-verschwindet-ld.1538485](https://www.nzz.ch/international/es-waere-besser-wenn-die-judensau-von-wittenberg-verschwindet-ld.1538485)
- 37 Vgl. Tagesschau (30.05.2022): Muss das antisemitische Relief ‚Judensau‘ weg? [tagesschau.de/inland/innenpolitik/wittenberg-bgh-101.html](https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/wittenberg-bgh-101.html)
- 38 MDR Sachsen-Anhalt (14.06.2022): Antisemitische Schmähpastik muss laut BGH nicht entfernt werden [mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/dessau/wittenberg/judensau-antisemitisches-schmaehplastik-bgh-urteil-104.html](https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/dessau/wittenberg/judensau-antisemitisches-schmaehplastik-bgh-urteil-104.html)
- 39 Zit. n. Tagesschau (30.05.2022): Muss das antisemitische Relief ‚Judensau‘ weg? [tagesschau.de/inland/innenpolitik/wittenberg-bgh-101.html](https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/wittenberg-bgh-101.html)
- 40 Landgericht Dessau-Roßlau (2022): Rechtsprechung, LG Dessau-Roßlau, 24.05.2019 – 2 O 230/18 [dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=LG%20Dessau-Ro%DFlau&Datum=24.05.2019&Aktenzeichen=2%20O%20230/18](https://www.dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=LG%20Dessau-Ro%DFlau&Datum=24.05.2019&Aktenzeichen=2%20O%20230/18)
- 41 Oberlandesgericht Naumburg (2022): Rechtsprechung, OLG Naumburg, 04.02.2020 – 9 U 54/19 [dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=OLG Naumburg&Datum=04.02.2020&Aktenzeichen=9 U 54/19](https://www.dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=OLG%20Naumburg&Datum=04.02.2020&Aktenzeichen=9%20U%2054/19)
- 42 Bundesgerichtshof Karlsruhe (2022): Rechtsprechung, BGH, 14.06.2022 – VI ZR 172/20 [dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=BGH&Datum=14.06.2022&Aktenzeichen=VI ZR 172/20](https://www.dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=BGH&Datum=14.06.2022&Aktenzeichen=VI%20ZR%20172/20); Bundesgerichtshof (14.06.2022): Bundesgerichtshof zur Wittenberger Sau. www.bundesgerichtshof.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2022/2022094.html
- 43 Zit. n. MDR Sachsen-Anhalt (14.06.2022): Antisemitische Schmähpastik muss laut BGH nicht entfernt werden. [mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/dessau/wittenberg/judensau-antisemitisches-schmaehplastik-bgh-urteil-104.html](https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/dessau/wittenberg/judensau-antisemitisches-schmaehplastik-bgh-urteil-104.html)
- 44 Zit. n. MDR Sachsen-Anhalt (29.05.2022): Vor dem BGH-Urteil: Positionen im Streits ums Wittenberger Schmäh-Relief. [mdr.de/religion/wittenberg-schmaehrelief-judensau-bgh-100.html](https://www.mdr.de/religion/wittenberg-schmaehrelief-judensau-bgh-100.html)
- 45 Ebd.
- 46 Zit. n. Zentralrat der Juden in Deutschland (24.06.2022): Presseerklärung zum BGH-Urteil zur Wittenberger Schmähpastik. [zentralratderjuden.de/aktuelle-meldung/artikel/news/presseerklaerung-zum-bgh-urteil-zur-wittenberger-schmaehplastik/](https://www.zentralratderjuden.de/aktuelle-meldung/artikel/news/presseerklaerung-zum-bgh-urteil-zur-wittenberger-schmaehplastik/)
- 47 Ebd.
- 48 Ebd.
- 49 Vgl. MDR Sachsen-Anhalt (29.05.2022): Vor dem BGH-Urteil: Positionen im Streits ums Wittenberger Schmäh-Relief. [mdr.de/religion/wittenberg-schmaehrelief-judensau-bgh-100.html](https://www.mdr.de/religion/wittenberg-schmaehrelief-judensau-bgh-100.html)
- 50 Die Tageszeitung (08.07.2017): Sieben Thesen zur Judensau. [taz.de/!5423724/](https://www.taz.de/!5423724/)
- 51 Tagesschau.de (12.08.2022): Opferangehörige boykottieren Gedenkfeier. [tagesschau.de/inland/gedenkfeier-olympia-attentat-101.html](https://www.tagesschau.de/inland/gedenkfeier-olympia-attentat-101.html)
- 52 Bundesregierung (31.08.2022): Bundesregierung begrüßt Einigung mit den Angehörigen der Opfer des Olympia-Attentats von München 1972. [bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/bundesregierung-begruesst-einigung-mit-den-angehoerigen-der-opfer-des-olympia-attentats-von-muenchen-1972-2080786](https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/bundesregierung-begruesst-einigung-mit-den-angehoerigen-der-opfer-des-olympia-attentats-von-muenchen-1972-2080786)
- 53 Jüdische Allgemeine (20.06.2022): documenta schockiert mit antisemitischen Motiven [juedische-allgemeine.de/kultur/documenta-schockiert-mit-antisemitischen-motiven/](https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/documenta-schockiert-mit-antisemitischen-motiven/)
- 54 Documenta Fifteen (20.06.2022): Verdeckung einer Arbeit von Taring Padi auf der Documenta Fifteen. [documenta-fifteen.de/news/verdeckung-einer-arbeit-von-taring-padi-auf-der-documenta-fifteen/](https://www.documenta-fifteen.de/news/verdeckung-einer-arbeit-von-taring-padi-auf-der-documenta-fifteen/)
- 55 Ebd.
- 56 Ebd.
- 57 Amnesty International (2022): Israel's Apartheid Against Palestinians. Cruel System of Domination and Crime against Humanity [amnesty.org/en/wp-content/uploads/2022/02/MDE1551412022ENGLISH.pdf](https://www.amnesty.org/en/wp-content/uploads/2022/02/MDE1551412022ENGLISH.pdf)
- 58 Mittlerweile wurde die Stellungnahme offline genommen. Die Stellungnahme kann unter der folgenden Adresse gelesen werden: [web.archive.org/web/20220201183235/https://www.amnesty.de/informieren/aktuell/israel-amnesty-bericht-systematische-menschenrechtsverletzungen-an-palaestinerinnen](https://www.web.archive.org/web/20220201183235/https://www.amnesty.de/informieren/aktuell/israel-amnesty-bericht-systematische-menschenrechtsverletzungen-an-palaestinerinnen)
- 59 Süddeutsche Zeitung (01.07.2022): Der Preis, den man dafür zahlt, als Jude in Deutschland zu leben. [sueddeutsche.de/kultur/documenta-antisemitismus-deutschland-kunst-1.5612196?reduced=true](https://www.sueddeutsche.de/kultur/documenta-antisemitismus-deutschland-kunst-1.5612196?reduced=true)

- 60 Bundeszentrale für politische Ordnung (26.11.2020): Israelbezogener Antisemitismus an Schulen. bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/321604/israelbezogener-antisemitismus-an-schulen/
- 61 Berliner Zeitung (23.08.2022): Israel-Boykott-Skandal beim Pop-Kultur-Festival: Mehrere Acts canceln Teilnahme. berliner-zeitung.de/kultur-vergnuegen/wir-poppen-in-einer-politischen-welt-boykott-skandal-beim-festival-pop-kultur-li.259296
- 62 Ebd.
- 63 Übermedien (27.04.2022): Wenn aus Journalisten ‚Störer‘ gemacht werden. uebermedien.de/70903/wenn-aus-journalisten-stoerer-gemacht-werden/; Jüdische Allgemeine (29.07.2021): Mitten in Neukölln. juedische-allgemeine.de/unsere-woche/mitten-in-neukoelln/
- 64 JFDA (02.08.2022): Die Normalisierung von Antisemitismus auf „Internationalistischer Queer Pride“ am 23.07.2022 in Berlin. jfda.de/post/die-normalisierung-von-antisemitismus-auf-iqp
- 65 American Jewish Committee (2022): Translate Hate: ‚From the River to the Sea‘ ajc.org/translatehate/From-the-River-to-the-Sea
- 66 Twitter vom 23.07.2022 twitter.com/JFDA_eV/status/1550913116736831495
- 67 UN Watch: Torturing Palestinians (09.06.2022) unwatch.org/wp-content/uploads/2022/07/Torturing-Palestinians.pdf
- 68 Aktuell kursieren Forderungen nach einem Verbot der PFLP-nahen Organisation Samidoun. Beispielsweise fordert das Junge Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft ein Verbot. hagalil.com/2022/08/samidoun/
- 69 Belltower.News (21.02.2022): ‚Was ist mein Platz in einer linken Bewegung?‘ belltower.news/hanau-gedenken-was-ist-mein-platz-in-einer-linken-bewegung-128283/
- 70 Amadeu Antonio Stiftung (2021): de:hate report #3. Antisemitismus in der Popkultur: Israelfeindschaft auf Instagram, TikTok und in Gaming-Communities. amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/11/211124_aas_dehate_3_antisemitismus.pdf
- 71 Zeitgeschichte Online (15.07.2022): Andreas Baader, Ulrike Meinhof und hunderte Palästinenser:innen? zeitgeschichte-online.de/kommentar/andreas-baader-ulrike-meinhof-und-hunderte-palaestinerinnen
- 72 Eckmann, Monique/Köfler, Gottfried (2020): Pädagogische Auseinandersetzung mit aktuellen Formen des Antisemitismus, Qualitätsmerkmale und Spannungsfelder mit Schwerpunkt auf israel-bezogenem und sekundärem Antisemitismus, S.12
- 73 Der Spiegel (08.07.2022): Angst im Berliner Idyll. spiegel.de/panorama/justiz/rechte-anschlaege-in-berlin-terror-im-idyll-a-f2509ab5-e19d-4d84-90d4-20ac9b0a9835
- 74 Die Welt (26.05.2022): Die ‚Süddeutsche Zeitung‘ reproduziert antisemitische Bildsprache. welt.de/debatte/kommentare/article239008315/Karikatur-von-Selenskyj-Die-SZ-reproduziert-antisemitische-Bildsprache.html
- 75 Belltower.News (14.06.2022): Neonazis posieren am Jahrestag des Anschlags vor Ulmer Synagoge. belltower.news/schwarze-sonne-neonazis-posieren-am-jahrestag-des-anschlags-vor-ulmer-synagoge-133173/
- 76 Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg (07.07.2022): Das Bündnis gegen Antisemitismus Tempelhof-Schöneberg verurteilt die antisemitische Sachbeschädigung in israelischem Restaurant. berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/pressemitteilungen/2022/pressemitteilung.1224438.php
- 77 Polizeipräsidium Konstanz (22.07.2022): Gemeinsame Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft Konstanz und des Polizeipräsidiums Konstanz – Kinder ‚zündeln‘ an Jüdischem Museum (21.07.2022) presseportal.de/blaulicht/pm/110973/5279315
- 78 Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (26.07.2022): Die Normalisierung von Antisemitismus auf „Internationalistischer Queer Pride“ am 23.07.22 in Berlin. jfda.de/post/die-normalisierung-von-antisemitismus-auf-iqp
- 79 Thüringer Allgemeine (25.07.2022): Weiterer Gedenkbaum in Weimar von Unbekannten geschändet. thueringer-allgemeine.de/regionen/weimar/weiterer-gedenkbaum-in-weimar-von-unbekannten-geschaendet-id235988775.html
- 80 Zdf (21.07.2022): Empörung über zerstörte Erinnerungsbäume. zdf.de/nachrichten/panorama/gedenkstaette-buchenwald-baeume-abgesaegt-100.html
- 81 Journalistenwatch (07.08.2022): Höchst brisant: Mind Control und Meinungslenkung im UN-Sinne. journalistenwatch.com/2022/08/07/hoechst-mind-control/
- 82 Samidoun – Palestinian Prisoner Solidarity Network. samidoun.net/2022/08/calendar-of-resistance-for-palestine-find-an-action-near-you/
- 83 Berliner Zeitung (07.08.2022): Hass-Parolen gegen Israel bei Demo in Berlin. bz-berlin.de/berlin/mitte/hass-parolen-gegen-israel-bei-demo-in-berlin
- 84 Ebd.
- 85 Twitter vom 09.08.2022 twitter.com/InfoportalDUS/status/1557100525803421696
- 86 Ebd.
- 87 Zit. n. Tagesschau (17.08.2022): Empörung über Abbas‘ Holocaust-Vergleich. tagesschau.de/inland/scholz-abbas-103.html
- 88 Ebd.

Unterstützen Sie praktische Arbeit gegen Antisemitismus!

Die Amadeu Antonio Stiftung setzt sich für eine demokratische Zivilgesellschaft ein, die sich konsequent gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wendet. Hierfür fördert sie bundesweit Initiativen, die sich in Jugendarbeit und Schule, Kunst und Kultur, im Opferschutz oder in kommunalen Netzwerken engagieren. Zu den über 1.900 bisher geförderten Projekten gehören zum Beispiel:

1. die Seminarreihe der *Regionalen Arbeitsgemeinschaft Bildung und Lernen Oldenburg* zu israelbezogenem Antisemitismus und Verschwörungs-ideologien in der Popkultur
2. die Social Media-Kampagne „Ich bin Jude“ des *Mitzva e. V.*, die in Videos für Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Vielfalt jüdischen Lebens zugänglich und Antisemitismus sichtbar macht
3. die Veranstaltung engagierter Studierender am *Otto-Suhr-Institut der FU Berlin* zu israelbezogenem Antisemitismus an der Universität

Wo die Amadeu Antonio Stiftung neue Themen oder Handlungslücken sieht, wird sie selbst aktiv und erprobt neue Ansätze zur Unterstützung von Fachkräften und regionalen Netzwerken. Besonderes Augenmerk legt sie dabei auf den Transfer zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis.

Die Stiftung ist nach Amadeu Antonio benannt, der 1990 von rechtsextremen Jugendlichen im brandenburgischen Eberswalde zu Tode geprügelt wurde, weil er Schwarz war. Er war eines der ersten von heute mehr als 200 Todesopfern rechtsextremer Gewalt seit dem Fall der Mauer.

Die Amadeu Antonio Stiftung ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen, anerkannter Träger der politischen Bildung und hat die Selbstverpflichtung der Initiative Transparente Zivilgesellschaft unterzeichnet.



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft



Kontakt

Amadeu Antonio Stiftung

Novalisstraße 12
10115 Berlin

Telefon: 030. 240 886 10

info@amadeu-antonio-stiftung.de
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Der Stiftung folgen

[AmadeuAntonio](https://twitter.com/AmadeuAntonio)
 [AmadeuAntonioStiftung](https://www.facebook.com/AmadeuAntonioStiftung)
 [amadeuantoniofoundation](https://www.instagram.com/amadeuantoniofoundation)
 [amadeuantoniofoundation](https://www.youtube.com/AmadeuAntonioStiftung)
 [amadeu-antonio-stiftung](https://www.linkedin.com/company/amadeu-antonio-stiftung)

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE32 4306 0967 6005 0000 00
SWIFT-BIC: GENODEM1GLS

Bitte geben Sie bei der Überweisung eine Adresse an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zuschicken können.